

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,95 M., monatlich 65 Pfg.,
durch den Briefträger 2,37 M., bei der
Post abgeholt 1,95 M.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichniss.
3. Nassauer Landwirt.
4. Gewinnliste der Preuss. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Notationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Anzeigenpreis:
Die siebenzeilige kleine Zeile oder deren
Raum 15 Pfg. Kleinanzeigen kosten 50 Pfg.

Anzeigenannahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungstages bei der Expedition, in den auswärtigen Agenturen bis zum Vorabend. — Abends wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Dierckstraße 17.
Telefon: 11. — Anruf: 11. 8.

Nr. 88.

Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 15. April 1916.

47. Jahrgang.

Neue russische Offensive an der Bukowinafront. Andauernde schwere Beschießung der Höhe 304.

Lebhafte beiderseit. Artillerietätigkeit. Vorstöße russischer Abteilungen blutig abgewiesen.

Deutscher Tagesbericht vom 13. April.
W.B. Großes Hauptquartier, 14. April.
(Amtlich).

Westlicher Kriegsschauplatz:
Abgesehen von stellenweise lebhaften, im Maasgebiet heftigen Feuerkämpfen, ist nichts Wesentliches zu berichten. Angriffsversuche auf dem linken Maasufer erstarben in unserem Artilleriefeuer schon in den Ausgangsgräben.

Ostlicher Kriegsschauplatz:
Bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg wurden in der Gegend von Garbunowka (nordöstlich von Dünaburg und südlich des Narocz-Sees) begrenzte feindliche Vorstöße blutig abgewiesen. Ebenso blieben bei der Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern unternommene Vorstöße russischer Abteilungen bei Serwetisch, nördlich Zirin, erfolglos.

Balkan-Kriegsschauplatz:
Die gegnerische Artillerie war gestern östlich des Wardar zeitweise lebhaft tätig. In der Nacht vom 12. zum 13. April warfen feindliche Flieger erfolglos Bomben auf Gjevgjeli und Vogradica, östlich davon. Oberste Heeresleitung.

Neue Kämpfe in Südgalizien. Erhöhte Kampftätigkeit an der italien. Front.

Oesterreichisch-ungarischer Tagesbericht vom 14. April. Amtlich wird verlautbart:

Russischer Kriegsschauplatz.
Gestern standen unsere Linien an der unteren Strypa, am Dniestr und nordöstlich von Czernowiz unter heftigem Geschützfeuer. In der Nacht kam es im Rüdunungswinkel der unteren Strypa und südöstlich von Buczacz zu heftigen Vorstoßkämpfen, die teilweise noch fortbauern. Im südlichsten Teil des Gefechtsfeldes wurde die Besatzung einer vorgeschobenen Schanze in die Hauptkuppe zurückgenommen. Nordöstlich von Rakowicz drang der Feind ebenfalls in einer unserer Vorstellungen ein, wurde aber durch einen raschen Gegenangriff wieder hinausgeworfen, wobei wir einen russischen Offizier, drei Führer und 100 Mann gefangen nahmen. An der von Buczacz nach Czortkow führenden Straße bemächtigte sich ein österreichisch-ungarisches Streikkommando durch Ueberfall einer russischen Vorpostition. Auch gegen die Front der Armee Grathewas Josef Ferdinand entfaltete die feindliche Artillerie erhöhte Tätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.
Das beiderseitige Geschützfeuer wurde, soweit es die Sichtverhältnisse erlaubten, auch gestern fortgesetzt. Am 13. April bemächtigten sich unsere Truppen einer Vorstellung und schlugen wiederholte Gegenangriffe unter schweren Verlusten der Italiener ab. Bei Kliff und Pontebba nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftigem Feuer. An der Tizianer Front schritt der Feind an mehreren Stellen zum Angriff. Seine Versuche, sich im Sugana-

Abzweigung unserer Stellung auf den Höhen beiderseits Novaledo zu bemächtigen, wurden abgewiesen. An der Tonalerstraße räumten unsere Truppen heute Nacht die Verteidigungsmauer südlich Sperone und setzten sich in der nächsten Stellung fest. Im Adamello-Gebiet besetzten Alpinisten den Grenzgraben Dolcedo bei Genova; südlich des Stiller Nohs schiederte ein feindlicher Angriff auf den Monte Scurlazzo.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.
Unverändert.

S. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Niederlage der Engländer an der Graefront. Kämpfe in den Gewässern von Smyrna.

Der türkische Tagesbericht.
W.B. Konstantinopel, 14. April. Das türkische Hauptquartier meldet:
An der Graefront keine Veränderung. Der Feind beschäftigt sich damit, seine Befestigungsarbeiten auszuweiten. Die 3000 Toten aus der am 7. April an dieser Front geleiteten Schlacht gehörten, wie eine Prüfung der Uniformen ergab, der 13. Division Fitzingers, hauptsächlich zwei Brigaden dieser Division. In dieser Schlacht, die, wie in unserem letzten Bericht gemeldet wurde, erfolgreich für uns endete, hatten wir 78 Tote, 168 Verwundete und 9 Vermisste.

Kaukasusfront: Die Lage ist infolge des schlechten Wetters unverändert. Die Operationen im Tschoruz-Tal nehmen den Charakter unbedeutender örtlicher Kämpfe an.
Ein Kreuzer und ein Monitor eröffneten auf einen weiten Abstand ein zeitweiliges unvollständiges Feuer gegen Ari Buran. Infolge einer Antwort unserer Artillerie mitalisierte der Versuch, das Feuer näher heranzutragen. In den Gewässern von Smyrna richteten ein Torpedobootzerstörer und ein Kreuzer die Feuer auf den südlichen Teil der Insel Keutenna, gegen sich aber zurück, als unsere Artillerie antwortete.

Bethmann und Burian.

W.B. Berlin, 14. April. Der Minister des Auswärtigen Baron Burian ist heute vormittags aus Wien hier eingetroffen. Mittags besah sich der Minister am Reichskanzler, um mit ihm zu beraten.

Wien, 14. April. (Ab.) In unternichteten Kreisen wird der Reise des Barons Burian nach Berlin große Wichtigkeit beigemessen. Man brint sie mit der letzten Rede des Reichskanzlers in Zusammenhang.

W.B. Wien, 14. April. Zur Reise Baron Burians nach Berlin schreibt das „Wiener Tageblatt“: Die Zusammenkunft der beiden Staatsmänner war vor längerer Zeit beschlossen und nur wegen der Beratungen des deutschen Reichstages hinausgeschoben worden. Aus dieser Feststellung ergibt sich, daß die Reise Burians nach Berlin keineswegs durch die jüngsten Lausereignisse herbeigeführt wurde, und daß weitgehende Schlussfolgerungen an sie nicht geknüpft werden können. Die Zusammenkunft soll gewiß nicht als ein Gegenstück zu dem Pariser Rat angesehen werden, was schon aus dem Umstande hervorgeht, daß die Vertreter der Türkei und Bulgariens keinen Anlaß haben, an den diesmaligen Besprechungen teilzunehmen. Am richtigsten beurteilt man die Zusammenkunft unseres Ministers mit dem Reichskanzler, wenn man sie als die Fortsetzung eines alten alten Brauchs ansieht, der die Staatsmänner der Mittelmächte von Zeit zu Zeit zu einem lebendigen Gedankenaustausch zusammenführt.

Tittonis Reise von Paris nach Rom.

W.B. Bern, 14. April. Nach Mailänder Blättern: Ist der italienische Botschafter in Paris, Tittoni, gestern in Turin eingetroffen und sofort nach Rom weitergereist.

Vom Balkankriegsschauplatz.

Budapest, 14. April. (Ab.) Die „Sofioter „Korona“ bringt die Meldung, daß General Carrail (der sein Kommando abgegeben haben soll, D. Red.) bereits nach der Westfront abgereist sei.

Nach einer Athener Meldung der Bukarester „Independanta Roumaine“ wurden gelegentlich

des letzten Luftbombardements auf Saloniki durch die deutschen Bomben 20 Tonnen Explosit und 27 Waggons Munition zur Explosion gebracht. Die griechischen Blätter betonen, daß Saloniki, wenn es nicht eine griechische Stadt wäre, durch die deutschen Allieger schon dem Erdboden gleichgemacht worden wäre.

Athen, 14. April. Aus Saloniki wird gemeldet, daß die Einwohner 7 griechischer Dörfer im Gebiet von Doiran in Kifis angeschlossen sind. Die Dörfer mußten geräumt werden. Die Militärkräfte der Entente in Saloniki treffen fieberhafte Vorbereitungen (um schließlich wie schon Monate lang nichts zu tun).

Neue englische Bannwarenerklärung.

W.B. London, 13. April. Eine heute veröffentlichte Kundgebung erklärt Gold, Silber, Baviergeld und alle börsennotierten und realisierbaren Wertpapiere für unbedingte Bannware.
Von der Westgrenze, 14. April. Holländische Blätter verweisen darauf, daß die Erklärung von Gold, Silber und Wertpapieren als Bannware in der Hauptsache gegen Holland gerichtet sei, da England schon einige Monate hindurch solche Wertpapiere beschlagnahmt hat.

Es ist wohl kaum zu glauben, daß Holland die genannten Wertpapiere nicht reklamieren haben sollte.

Der englische Postraub.

London, 14. April. Grah teiste im Unterhause mit, daß etwa zwei Millionen Pfund (40 Mill. M.) Wertpapiere von den zwischen Holland und Amerika verkehrenden Dampfern herabgeworfen worden seien, ohne daß ein neutraler Staat sich wegen der Beschlagnahme an das Auswärtige Amt in London gewandt habe.

Die griechische Einigkeit.

W.B. Athen, 13. April. Amtlich verlautet, daß eine Ministerkonferenz nicht bevorstehe, da zwischen der Krone, der Regierung und der Kammer unauflösliches Einvernehmen darüber bestehe, die bisher befolgte Neutralitätspolitik mit größter Entschiedenheit durchzuführen.

× Asquith's Antwort.

Es dauerte zwei Monate, bis der englische Premierminister Asquith auf die Debatte über die deutsche Reichskanzlers eine Antwort im englischen Parlament erteilte. Auf die Antwort des Herrn Asquith schon nach acht Tagen erfolgt. Der Grund für diese Schnelligkeit mag gewesen sein, daß der Einbruch der kraftvollen Aprilrede des Reichskanzlers in manden englischen Kreisen beträchtlich stärker war. Sie war der beste Ausdruck der durch unsere und unserer Verbündeten Leistungen im Osten, im Westen und am Monzo gefestigten Siegesgewißheit, der die feindliche Koalition nur Hoffnungen und Trübsalereien über die große einheitliche Offensive auf allen Fronten enttäuschten hatte. Persönlich für Herrn Asquith unangenehm war die Stelle der Reichskanzlerrede, in der der im Dezember erklärten Bereitschaft, über den Frieden zu sprechen, das englische Kriegsziel der Vernichtung des deutschen oder des breussischen Militarismus gegenüber gestellt war. Diese Antwort des Premiers Asquith vom Februar war in England selbst als eine maßlose Unbedonnenheit empfunden worden und daher auf Widerwillen gestoßen.

In seiner Erwiderung vom 11. April, die an französische Parlamentarier in London gerichtet war, suchte Asquith seine törichte Drohung mit Vernichtung abzuschwächen. Jetzt will England nicht mehr das nationale Leben Deutschlands zerstören und verstimmen und sich auch nicht mehr in die freie Ausübung seiner friedlichen Entwicklung mischen. Jetzt will Asquith unter Vernichtung des breussischen Militarismus nur verstehen, daß an Stelle des Strebens nach deutscher Oberherrlichkeit auf dem Kontinent ein System internationaler Abmachungen mit gleichen Rechten für alle zivilisierten Staaten treten solle. Das angebliche Streben nach Oberherrlichkeit soll durch die Belagerung Belgiens bewiesen sein, die in Wahrheit nur eine notgedrungene militärische Handlung war, nachdem die russische Militärkennung an den Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch unter englischer Beaufsichtigung den Krieg entfesselt hatte. Davon spricht Asquith nicht. Am Gegenstand zu dem deutschen Kanaler ist sein Ziel die Wiederherstellung des „alten Belgiens“. Natürlich nicht um der Belgier willen, sondern weil das Belgien vor dem Kriege insbesondere in den Händen der franko-englischen Entente lag. Herr Asquith wird sich noch ganz anders dem militärischen Stand der Dinge und dem politischen Standpunkt Deutschlands „annähern“ müssen, ehe die Bereitschaft, mit ihm über den Frieden zu sprechen, in die Tat umgesetzt werden kann.

Auch seine Spekulation auf die deutschen Demokraten wird sich als eitel erweisen. Als er im Februar zum erstenmale den breussischen Militarismus als den wahren Feind hinstellte, sah es so aus, als ob England neben der Rolle des Beschützers der kleinen Staaten auch noch die des Befreiers der deutschen Stämme vom breussischen Joch nehmen wolle. Jetzt scheint Herrn Asquith die Idee vorzuliegen, auf die deutschen Parteien der Linken dadurch einwirken zu können, daß er ihnen mit viel schönen Worten als bestes Mittel gegen die breussische Militärkennung ein vortrefflich und schiedsrichterlich koordiniertes Europa mit gleichen Rechten für alle Völker vorkaufte. Wer schon bei Beginn des Krieges die Umwandlung Deutschlands aus einem neopolitischen Bewußt in einen lebendigen Organismus, mit unteilbarem nationalen Geiste, längst eine vollkommene Tatsache, so ist diese Einheit durch diesen Krieg erst recht fest geschmiedet worden, und zwar gerade mit Hilfe der alle Parteien und Schichten durchdringenden Erkenntnis des Wertes unserer militärischen Einrichtungen.

Die Erklärung des Roinin.

Man schreibt der „A. A.“ aus dem Felde:
Am 9. d. M. war es ein Febr., daß die 1. breussische Infanterie-Division unter der hervorragenden Führung des General-Deutnants v. Conta in den Karpatenkämpfen den Roinin eroberte. Der Roinin, ein etwa 3 Kilometer langer, bis zu 800 Meter ansteigender, steiler Berg, lagert vor der Straße, die von der Wila Rohöhe nach Stole und Strui führt. Dieser gewaltige Berg war von den Russen als natürliche Festung ausgebaut und galt als unüberwindlich. Stille für Stille wurde er den Russen in schwerem Ringen abgenommen. Je weiter die Unruhen nach oben vordrangen, je schwieriger wurde für sie der Kampf, denn der Geener bedeckte die deutschen mit Sandgräben. Doch der Wille zum Siege besetzte den Führer und seine tapfere Division; ein Zurück gab es nicht, vordrängte sich die Infanterie, und ob die Russen wollten oder nicht, sie vermochten dem Ansturm der Infanterie nicht Widerstand zu leisten, und mußten herunter von der Höhe, von unsern tapferen Soldaten verfolgt. Damit war diese gewaltige, natürliche Festung in deutschen Händen. Mit dieser Heldentat, die wieder einmal stärksten deutschen Willen zum Vordrängen mit eiserner Energie verband, wurde die russische Karpatenstellung durchbrochen und der vollkommene Rückzug des Feindes aus diesem Gebirge bedingt. Dank den Tathen, die bei der Erstürmung des Roinin ihr Leben auf dem Altare des Vaterlandes geopfert haben. Ehre und Dank dem heldenmütigen Führer und seiner tapferen 1. Infanterie Division.

18 Millionen Beirungsgelder von Frankreich nach Rumänien.

Budapest, 14. April. (Roi. An.) Wie nach hier vorliegenden Meldungen die Pariser Zeitung „Radical“ berichtet, hat die französische Regierung 18 Mill. Franken nach Rumänien geschickt, um die dortige Presse zu kaufen. Einer Reihe von Zeitungen wurden ansehnliche Summen ausbezahlt. Dem „Adeverul“ soll von dem französischen Generalen eine besonders hohe Subvention ausbezahlt worden. Taktisch stellt auf Wunsch des Generalen die Verteilungsliste auf.

Englische Frechheiten in Athen.

Der Fall spielte sich folgendermaßen ab. Einige Engländer, Beamte der in Athen arbeitenden englischen Geheimpolizei, darunter ein gewisser Sir Gerald Talbot, kamen nach dem Besuch mehrerer Kaparets nach Athen in eines der besuchtesten Lokale Athens und verteilten dort Zettel mit Schmähungen gegen den König Konstantin. Ein antwortender Offizier, Waffs, Sohn des langjährigen Adjutanten Königs Georgs, verwies ihnen ihr Verhalten, und als sie darauf mit lärmenden Schimpfereien antworteten, wurde Polizei herbeigerufen, die die frechsten Gesellschaft mit einem arischen Marineoffizier, der für sie Partei ergriffen hatte, abführte. Diese aus ordnungsmäßige Maßnahme der Polizei gegen Fremde, die sich unanständig gegen die Beamten des Landes benommen und obendrein die Person des Landesherren schwer beleidigt hatten, wurde nun von dem englischen Konsulanten zu einem schweren Verbrechen gegen die Gerechtigkeit des englischen Volkes umgewandelt und zum Anlaß genommen, die griechische Regierung aufs tiefste an demütigen. Diese mußte nicht nur die englischen Agenten wieder laufen lassen, sondern auch obendrein ein Märchen erfinden, das erfunden wurde, um diese Vorfälle als die gekränkte Unschuld hinstellen. Danach ist der Hauptkammer Sir Gerald Talbot nicht ein englischer Spion, sondern ein achselstreichendes Mitglied der englischen Gesellschaft, das für höhere Dienste bestimmt ist, und er hat nicht in Trunkenheit sich geäußert gegen das Gerechtigkeit vernamen, sondern er ist nervös geworden durch die Beobachtung, daß er von einem griechischen Agenten verfolgt u. beobachtet wurde, in den Athener Klub geht, um ihnen ihm bekannten griechischen Marineoffizier zu suchen und dessen Hilfe in Athen zu nehmen, u. ist dann, auf die Straße zurückgekehrt, durch Gendarmen, die sein Verfolger herbeigekommen, verhaftet worden, trotzdem sowohl die griechische Re-

Herung als auch der bewährte Agent seine amtliche
Eigenschaft konnte. Es liegt also nach dem Rät-
schendichter Elliot ein schweres Verbrechen gegen ein
höheres Beamtentum der englischen Regierung vor.
Nichts natürlicher also, als daß Herr Elliot für
das fleischliche Verbrechen des englischen Vam-
pirs auch noch ein kühnere Sühne verlangte,
die der Ministerpräsident Sturges selbstverständ-
lich verweigerte. Damit der edle Vam-
pierrei erreicht hat: erstens hat er sich und die
ganze englische Welt vor ganz Griechenland lächer-
lich gemacht, denn was in Athen vorgeht, weiß am
nächsten Tage immer gleich ganz Athen, und so über-
trägt das Elliotische Vampirgeheim an der Kenntnis
der wahren Vorgänge gar nichts; zweitens hat er
die Welt für und den Nichtmut des angeb-
lichen Vampirs der kleinen Staaten, John Bull,
in arables Licht gesetzt.

Eine Erklärung der französischen Regierung an Holland.

Br. Rotterdam, 14. April. Das holländische
Ministerium des Aeußern teilt offiziell mit, der
französische Gesandte habe im Ermächtigung sei-
ner Regierung dem Minister des Aeußern die Ver-
sicherung gegeben, daß weder Frankreich noch einer
seiner Bundesgenossen in einen Anstoß daran
gebracht hätten, direkt oder indirekt Hollands Neu-
tralität oder die Unverletzbarkeit seines Grund-
gebietes anzutasten. Der Gesandte habe hienach
erklärt, daß die jüngste Konferenz sich nicht
mit Holland beschäftigt habe.

Was sollte der Gesandte wohl auch anderes
sagen?

Hollands Kriegsberichterstattung.

Br. Paris, 14. April. Der Amsterdamer
Korrespondent der „Neuen Zürcher Zeitung“ will
aus sehr gut unterrichteter Quelle erfahren haben,
daß die holländische Regierung noch täglich ihre
Kriegsberichterstattung beibehält. Offizieren und
Mannschaften sei ausdrücklich verboten worden,
ihren Standort mit der Eisenbahn zu verlassen.
Die holländischen Eisenbahngesellschaften seien an-
gewiesen worden, sich auf den veränderten Zustand
vorzubereiten, was gleichbedeutend mit Kriegs-
berichterstattung sei.

Die kriegsfeindliche Stimmung in Irland.

Br. Rotterdam, 14. April. In einer Ansprache
an die Grant Jury in Dublin sagte der Richter,
daß bei einem Teil der Bevölkerung eine Stim-
mung gegen den Krieg und gegen die
Verbündeten herrsche, welche sehr anständliche (en-
gliche) Wörter mißbrauchen sollte. Man habe von
Versammlungen gegen die Verbündeten, von
verheerenden Ausschüssen und Streikaktionen,
wobei Feuerwaffen gegen die Polizei ge-
braucht wurden. Es würden auch gedruckte Mani-
festationen gemacht, um den Erfolg der Verbündeten
zu verhindern.

Sinken des französischen und englischen Wechsel- kurses.

Br. Bern, 14. April. Wie schon gestern stellten die
Finanzberichte der schweizerischen Blätter auch
heute ein weiteres Sinken namentlich der
französischen Wechselkurse fest. Das
„Journal de Geneve“ schreibt im Morgenbericht:
Für die Devisen der Entente ist heute ein schlechter
Tag. Wechsel auf Paris fiel auf 65,00, Wechsel auf
London auf 24,82. Am Gesamtmarkt blieben die
Wechsel auf Berlin und Wien unver-
ändert.

Opfer der Seeminen.

Berlin, 13. April. (ab.) Das „Berl. Tagebl.“
meldet aus Amsterdam: Ueber die „Columbia“, die
in der Nähe der Antilleninsel der „Belenbana“
auf eine Mine gelaufen ist, wird berichtet, daß sie
eines der größten und modernsten Schiffe des
holländisch-westindischen Postdienstes war. Die
Versicherungssumme des Schiffes betrug zwei
Millionen Gulden. Die Wiedergabe sollte einen
Wert von zehn Millionen Mark. Die „Columbia“
ist innerhalb weniger Tage das dritte Schiff, das
vor der Thamsenmündung einer Mine zum Opfer
fiel.

Die britischen Schiffsverluste ein ernstes Problem.

Br. London, 14. April. In einer Unterredung
mit einem Vertreter der „Daily Mail“ sagte der
Fleeter und Abordneter Douglas aus Liver-
pool: Die Verluste an Schiffen durch Minen
Torpedierung und Ankerminen seien ein so er-
nstes Problem, daß die Seeweisung darüber
nicht absehend erscheine. Man werde bald nicht
mehr von den Freieren der Lebensmittel reden, son-
dern fragen, ob sie überhaupt noch zu haben seien.
Seit dem 1. April seien 72 Schiffe verloren ge-
gangen.

Unpolitische Zeitläufe.

(Nachdruck untersteht.) Berlin, 14. April.
Alter, brumme nicht, wenn deine Frau vor
Ostern oder vor anderen hohen Festen sich an das
Reinigungsmerk macht. Was auch die ge-
liebte Bequemlichkeit unter dem Scheitern, Mos-
ten, Möbeln, Wägen, Wägen, Wägen, Wägen,
gestrichen werden, auf ihr's doch. Sprich nicht vom
Putzwerk, sondern verleihe die Putzwerk, denn das
sind Schmutzwerk.

Schmutzwerk für die Gesundheit. Zunächst für
die leibliche Gesundheit. Aber es wirkt auch auf
die Seele ein. Die äußere Reinlichkeit hängt
mit der inneren Sauberkeit zusammen.

Es ist nicht wunderbar, daß in diesem un-
geheuren und launischen Leben keine Schen-
den ausbreiten sind? Früher gehörte die Welt zum
Athen, wie der Punkt auf das i. Wo steht sich alle
von Aristoteles, Chelera oder dergleichen zeigten,
da hat man die Schen- den schnell im Reine er-
st. Unsere Truppen blieben gesund trotz aller Stra-
genen u. Entbehrungen, und das Volk hinter der
Front hat nicht über Krankheiten oder Schen-
den Äußerung zu zeigen, sondern möchte noch größere
Portionen zu billigeren Preisen haben. Woher
kommt der Aufschwung der Gesundheit? Die Ge-
sundheit aus der Apotheke sind nicht die Sauberkeit.
Die besten die Krankheit überwinden, wenn sie
schon ausgebrochen ist. Seuchenreiter ist noch die
Verhütung von Krankheiten, und diese vor-
beugende Medizin heißt Reinlichkeit.

Warum kommen jetzt die verurteilten Solda-
ten so zahlreich u. so schnell wieder auf die Beine,
während früher die Heilung sehr ungewiss war und
im besten Falle langwierig war? Weil wir wesent-
liche Fortschritte gemacht haben in der Kunst, die
Wunde sauber zu halten. Wir haben keine
schmutzigen Charpie hinein mit operieren mit
Gummihandschuhen oder mit sorgsam ge-
waschenen Händen und desinfizierten Werkzeugen; wir
halten das Verbandsgewebe, die Betten, die Luft in
den Krankenzimmern so rein, als es nur möglich ist,

Was geschah heute vor einem Jahr?

Am 15. April 1915:

Ungarische Infanterieregimenter erobern eine Stel-
lung nördlich des Habsburger-Passes.
Der britische Kreuzer „Hajdar“ wird vor den
Dardanellen arg beschädigt.

gangen; seit dem Beginn des Krieges mehr als
950 britische Dampfer, die eine Ladefähigkeit
von 3 Millionen Tonnen hatten. Schon jetzt
kommt ein Drittel bis ein Halb der englischen
Rohrmasse auf neutralen Schiffen. Und
wieweil Schiffsraum behalten wir übrig, wenn
Neutrals sich von den Deutschen abhalten lassen,
Rohrmasse nach England zu bringen? Schon jetzt
scheitern die Neutrals, Krachten nach England
zu senden, zumal da sie eine vorteilhafte Ver-
bindung für ihre Schiffe haben, ohne die englischen
Gewässer zu berühren. Als Mittel zur Abhilfe
fordert Soultan u. a. daß England neutralen
Rohrmasse keinen Frachtraum mehr zur Verfügung
stellen solle, in deren Läden deutsche Schiffe inter-
niert und unbenutzt liegen.

Der zerstörte Südkreuzer Colbert.

Barcelona, 14. April. Ein Bericht der Bon-
nardia aus Marseille stellt fest, daß der fran-
zösische Südkreuzer Colbert in Toulon als zer-
störtes Wrack im Schleppboot von zwei Damp-
fern eingetroffen ist. Das feindliche Unter-
seeboot hat etwa 80 Schiffe auf den Südkreuzer ab-
gefeuert, der außer der Besatzung 900 Mann Sol-
daten an Bord hatte.

(Von französischer Seite wurde gemeldet, daß
die Beschießung zwei Tote und mehrere Verwun-
dete als Opfer gefordert habe. Ueber den Zustand
des Schiffes wurde selbstverständlich nichts gesagt.)

Unausfindbare Gelder.

Paris, 14. April. (ab.) Der „Welt Vorläufer“
berichtet aus London: Ueber 10.000 durch das
Verbotssystem angeordnete Münzstücke
haben, da sie nach der letzten Münzreform ihre
Adressen wechselten, von den Münzbehörden
nicht wiedergefunden werden können.

Serbische Verbrechen an Kriegsgefangenen.

Wien, 14. April. Die schon während des Krie-
ges in Serbien einetreffenden Nachrichten über
auswärtige Behandlung österreichisch-ungarischer
Kriegsgefangener durch die Serben werden durch
Berichte der vom österreichischen Außenminister
Süßmuthen zur Rettung der überlebenden öster-
reichisch-ungarischen Kriegsgefangenen beauftragt.
Aus dem Bericht des Leiters einer dieser Hilfs-
missionen geht hervor, daß die Kriegsgefangenen
an den Gefangenen mit abgerissenen Uniformen u.
vollständig abgemagert, oft mit erkrankten Wun-
den eintreffen. Viele tausende Kriegsgefangene
sind hauptsächlich in Albanien infolge von erlit-
tenen Entbehrungen, Missethandlungen, anstehen-
den Krankheiten verstorben oder wurden, wenn sie
nicht mehr weiter konnten, einfach niederge-
schlagen. Ein aus der Gefangenschaft befreiter
Mediziner erzählt, daß die österreichisch-ungari-
schen Soldaten bei der Gefangennahme ihres ge-
sunden Eigentums beraubt wurden. Zur Unter-
bringung der Gefangenen wurden zum Teil
Ställe und Schuppen verwendet, die nie geputzt,
nie mit frischem Stroh belegt wurden und von Un-
geziefer strotzten. In einem Stall für neunzig
Pferde waren gegenwärtig hundert Menschen
untergebracht; hunderte muckten im De-
zember 1914 in der größten Kälte und Nässe wochen-
lang die Nächte im Freien verbringen.
Erst als der Rindstich, der infolge dieser
Verhältnisse schnell zunahm, auch auf die Zivilbe-
völkerung übergriff, wurden Seuchenmaßnahmen ge-
troffen. Die Gefangenen wurden zu den sanitäts-
stellen und niedrigen Arbeiten verwendet. Infolge
unzureichender Verpflegung gingen Tausende
an Hunger zu Grunde. Von allen österreichisch-
ungarischen Kriegsgefangenen in Ser-
bien dürften kaum mehr als zwanzig
Prozent leben, und die übrigen Ma-
nahmen hätten ungenügend waren. In den Spit-
älern selbst herrschten so große Armut, daß
schließlich künstliche Arterien und Mediziner typhus-
krank wurden.

Diese Unmenschlichkeit und Niedertracht wird
den verantwortlichen Stellen des serb. Volkes beim
Friedensschlusse entsprechend angelastet werden.

Der Seekrieg

Rotterdam, 14. April. (ab.) Der holländische
Dampfer „Hartendrecht“ landete in Barcelona die

Besatzung der russischen Bark „Amberator“, die im
Mittelmeer torpediert wurde.

Br. London, 13. April. Nords Agentur mel-
det: Der schwedische Dampfer „Murja“ (1235
Tonnen), von Västana nach Narvik mit einer
Kohlenladung unterwegs, ist gestern infolge
einer Explosion gesunken. Die Besatzung
wurde gerettet.

Kristiania, 14. April. (ab.) Der skandinavische
Amerikadampfer „United States“ ist aus New-
York heute nach hier eingetroffen. Er lag drei Tage in
Rikwall, wo die gesamte Brief-, Wert u.
Kassapost, rund 1000 große Kisten, wegegenom-
men worden waren. Nur zwei Kisten für ein
amerikanisches Kriegsschiff, das in Konstantinopel
stationiert ist, blieben unberührt. Ein Teil der
Ladung wird nach England zurückgeschickt werden.
An Bord des Schiffes befanden sich mehrere
Deutsche mit freiem Geleit, die mittags nach
Kopenhagen weiterreisen.

Kristiania, 14. April. (ab.) Das norwegische
Stahlschiff „Brünn“ (1091 Bruttoregister-
tonnen), das Ende Oktober von Montevideo mit Korn für
England abging, ist mit 17 Mann Besatzung ver-
schwunden.

London, 14. April. Nords Agentur meldet:
Der Dampfer „Anfa“ (3000 Tonnen) ist am 11.
April torpediert und versenkt worden. Ferner
wurde der Dampfer „Adamson“ (3000 Tonnen)
torpediert und versenkt. Die Besatzung wurde ge-
rettet.

London, 14. April. Nords Agentur meldet, daß der en-
gische Sealer „Averdon“ durch ein Unterseeboot
versenkt worden ist. 12 Mann der Besatzung wur-
den gerettet.

Rotterdam, 14. April. Nach einer Meldung von
Nords Agentur wird der Dampfer „Maerlin“, der
am 29. März von Le Havre nach Swansea abfuhr,
vermisst.

Griechenlands Weigerung.

Br. Bern, 14. April. Eine Meldung des
„Corriere della Sera“ aus Athen besagt: Die Ge-
samtdeutschen Verbündeten haben die griechische Re-
gierung um die Erlaubnis gebeten, die auf stori-
se befindlichen Truppen auf der Eisenbahn von
Athens nach Saloniki zu bringen. Ministerpräsident Sturges hat sich seine An-
wort vorbehalten. — Das den militärischen Kreisen
nahestehende Blatt „Embros“ sagt in einer Be-
sprechung darüber, es sei trotzdem möglich, daß die
Alliierten die Eisenbahnen und die Telegraphen-
leitungen besetzen werden, um die Grenzen der Lage zu
werden und das Ministerium zum Rücktritt zu
zwingen.

Br. Athen, 14. April. Von einem Korrespon-
dent des Wolffischen Bureaus: Die griechische Re-
gierung hat sich auf das Bestimmteste geweigert,
auf das Verlangen der Entente einzugehen, ihr
die Eisenbahnen von Athos nach Saloniki zur
Verfügung zu stellen, um von Saloniki ferbische
Truppen aus Thessalien nach Saloniki zu transpor-
tieren. Es verläutet, daß diese fährende Armee
mit allen Mitteln die Ausführung des Entente-
planes, der einer vollständigen militärischen Be-
setzung Griechenlands gleich käme, vereiteln
wollen.

Br. London, 14. April. Das Reutersche Bu-
reau meldet aus Athen vom 12. April: Die diplo-
matische Lage ist wieder weniger günstig ge-
worden infolge der unannehmlichen Haltung der
griechischen Regierung wegen der ausstehenden Be-
schüsse, die die Alliierten für durchaus notwen-
dig halten und wegen der Weigerung, Erleichterun-
gen auf den Eisenbahnen anzubieten.

Deutschland.

* Graf Söfeler in Berlin. Berlin, 14. April.
Generaloberst Graf Söfeler, der trotz seiner
hohen Jahre sehr aktiv und bei unsren Trup-
pen im Feld weilt, ist vom westlichen Kriegsschaup-
platz in Berlin eingetroffen.

* Abordneter Rembold (Karl) f. Stutt-
gart, 14. April. Einen schweren Verlust
hat die württembergische Zentrumspartei
durch den Tod des Abgeordneten für Kalen, des
Katholikens Viktor Rembold, erlitten, der
am 12. ds. Mts. in Schwäbisch Gmünd starb. Er ge-
hörte zu den Mitbegründern und Führern des
würtembergischen Zentrums. Er brachte hierzu
auch alle Eigenheiten mit. Der Verstorbenen war
ein lauter Charakter, ein Volksmann im besten
und besten Sinne des Wortes, denn ein ge-
wöhnlicher Redner und schloßfertiger Debatter. Am
20. Februar trat Rembold erstmals in die zweite
Kammer ein, und er war mit großer, von Stie-

und Rembold (Gemeinde) seitdem Führer der Pro-
tion.

* Königsberg i. Pr., 14. April. (ab.) Ober-
leutnant Pila, vor dem Kriege Stadtrat in Tils-
it, wurde an Stelle des als Oberbürgermeister
nach Grodno vertriebenen Hauptmanns Weizen-
born zum deutschen zweiten Bürgermeister
von Tilsit und gleichzeitig zum Vertreter des
deutschen Bürgermeisters ernannt.

* Dresden, 14. April. Die Einweihung der
Deutschen Bücherlei Leipzig wird am 22.
Mai stattfinden.

Rumänische Einkäufer in Deutschland.

Br. Bukarest, 14. April. Demnächst beabsichtigt
eine Kommission nach Berlin, um industrielle Ge-
genstände und Waren für Rumänien einzukaufen.
Die Ueberlegung wird mit besonderer Sorg-
falt erfolgen, welche den Weg in höchstens drei
Tagen zurücklegen sollen.

Holland.

Verabschiedung englischer Dred.

Br. Amsterdam, 14. April. Den Redereien der
Holländischen Fischdampfer wurde mitge-
teilt, daß ihre Dampfer nicht englische Kohlen
laden dürfen, wenn die Redereien sich nicht ver-
pflichten, daß die von ihnen angekauften Kohlen
nach Deutschland auszuführen werden. Da die Red-
ereien keine Kontrolle über den Kohlenhandel ha-
ben, konnten sie dieses Verbot nicht abgeben.
Fischdampfer, die englische Kohlen an Bord hatten,
haben sie infolgedessen wieder ausladen und sind
mit anderer Kohle versorgt worden.

Österreich-Ungarn.

Ein Bischof als Bodenreformer.

Br. Budapest, 14. April. In der heutigen
Jahresversammlung des Bundes ungarischer Land-
wirthe beantragte der Bischof von Szekesfehervar,
Dr. Prohaska, eine umfassende Boden-
reform. Danach soll der Staat die kirchlichen Gü-
ter und Adelsbesitzungen in Grundstücke und
daraus Bauernhöfe bilden. Diese Bauernhöfe
sollen an Landwirte verpachtet werden, die sich auf
dem Bodenkauf als Verdienste erworben haben,
ferner an Bauern. Der Staat soll nur die
neuen Bauernhöfe erhalten, welche die
Selbstkosten deckt. Der Bischof verweist darauf,
daß der Boden in erster Reihe der Ernährung der
Bevölkerung, die wirtschaftlich sei und sich im Kriege
Verdienste erworben habe zu dienen habe. Ein
Bischof, das nicht auf eigener Scholle sitze und die
bebaue, sei keine Nation. Der Antrag wurde mit
großem Beifall aufgenommen und einem Aus-
schuß zur Bearbeitung überwiesen.

Nordamerika.

Erkennung des mexikanischen Feldzuges.

Br. Mexico, 14. April. Meldung des Reuters-
Bureaus: Mexiko sandte eine Note an die Ver-
einigten Staaten, in der verlangt wird, daß die
amerikanischen Truppen aus dem mexikanischen
Gebiet zurückgezogen werden und die Ver-
folgung Villars der Armer der mexikanischen Kon-
stitutionen überlassen wird.

Br. Washington, 14. April. Meldung des
Reuters-Bureaus: Die Note Carranzas hat
die Note in Mexico kompliziert. Aber es
wird heute festgestellt, daß das Hauptanliegen der
amerikanischen Truppen nichts unterlassen habe,
um die Verfolgung Villars (also ist er eindeutig
noch nicht tot) energisch fortzusetzen, während die
Angelegenheit mit Carranza erledigt wird.

Br. Washington, 14. April. Meldung des
Reuters-Bureaus: Wie gemeldet wird, ist vom
Bischof auf amerikanische Truppen, die
durch Carranza in der Provinz Chihuahua stationiert
sind, gestochen worden. Es folgte ein Gefecht,
in dem die Amerikaner zwei Mann verloren. Ab-
erkeid mexikanische Milizionäre wurden getötet
oder verwundet. Carranza telegraphierte, daß
seine Truppen den Amerikanern geholfen hätten,
die Ordnung wieder herzustellen. Er appellierte
an die Vereinigten Staaten, die Gefahren zu be-
denken, die entstehen könnten, wenn die Landes-
bevölkerung zum Aufstand getrieben würden.

Ostasien.

Japan als Herr in China.

Aus London wird berichtet: Ein kürzlich aus
China zurückgekehrter englischer Expor-
teur berichtet über sehr unangenehme Erfah-
rungen, die er dort für den englischen Handel ge-
macht hat. Nach seiner Ansicht ist China für

Sauberkeit bedacht sind, so müssen wir im Krie-
densleben mindestens dasselbe leisten.

Und wie steht's mit der Reinlichkeit beim
Essen und Trinken? Ich habe schon von
ihnen Männerjungen hören, es sei gut, daß
man nicht alles esse, was in den Köchen ver-
fäule, denn sonst würde der Appetit oft ver-
dorben werden. Dahinter steht mehr Bescheid als Wahr-
heit, und diese Wahrheit sollten lieber mit sich
selber ins Gericht gehen, wenn sie ihre Tisch-
sitzen. Natürlich kann man von arbeitsschweren
Leuten nicht verlangen, daß sie sich oft ein Re-
genbad anziehen, ehe sie sich zu Tische setzen. Aber
jeder kann und soll mit reinen Händen zum Tisch
kommen. Das Sündenwägen vor dem Essen ist eine
Reinlichkeit. Die schmutzigen Hände sind nicht
allein schmutzig, sondern die Tischdecken, son-
dern auch gefährlich für den Anhaber selbst, da er
leicht an die schmutzigen Stoffe heran-
bringen kann. Auch wenn an seinen Händen
keine schmutzigen Spuren der Arbeit haften ge-
blieben sind, umschließt sich doch die Handfläche vor
dem Essen, denn gerade der unsichtbare Schmutz,
den man an sich schon bei einem Handwaschen
mit einem Seifenwasser einwäschen kann, ist oft der ge-
fährlichste.

Schließlich kommen wir auf die Körper-
wäsche. Wer in einer gesunden Haut stecken
will, muß seine Haut rein halten. Auch dort, wo
sie nicht so sehr ist. Früher herrschte vielfach die
Ansicht, Baden sei nur für Säuglinge, aber für er-
wachsene Menschen überflüssig oder gar bedenklich.
Allmählich ist die Erkenntnis durchgedrungen, daß
eine gründliche Säuberung und fortgesetzte Sau-
berkeit für die Gesundheit und Langlebigkeit des
Menschen doch sehr vorteilhaft sind. Selbstver-
ständlich alles mit Maß. Wer allzu häufig oder
allzu lange im Wasser herumplätscht, hätte lieber
als Seife oder als Sodawasser auf die Welt kom-
men sollen. Auf die Reinigung und die Anregung
des Stoffwechsels kommt es an; was darüber
hinaus oder daneben steht, ist vom Uebel. Wer
keine Badewanne oder keine sommerliche Badestelle

Bezugspreis:
Vierteljährlich 1,95 M., monatlich 65 Pfg.,
durch den Briefträger 2,37 M., bei der
Post abgeholt 1,95 M.

Gratis-Beilagen:
1. Sommer- und Winterfahrplan.
2. Wandkalender mit Märkteverzeichnis.
3. Nassauer Landkarte.
4. Gewinnliste der Preuß. Klassenlotterie.

Erscheint täglich
außer an Sonn- und Feiertagen.

Nassauer Bote

Anzeigenpreis:
Die siebengepaltene kleine Seite oder deren
Raum 15 Pfg. Anzeigenzeilen kosten 40 Pfg.

Anzeigenannahme:
Nur bis 9 1/2 Uhr vormittags des Erscheinungs-
tages bei der Expedition, in den auswärtigen
Agenturen bis zum Vorabend. — Abent
wird nur bei Wiederholungen gewährt.

Expedition: Diezstraße 17.
Fernsprech-Anschluß Nr. 8.

Verantwortlich für den allgemeinen Teil: Dr. Albert Sieber, Limburg. — Rotationsdruck und Verlag der Limburger Vereinsdruckerei, G. m. b. H.

Nr. 88.

Limburg a. d. Lahn, Samstag, den 15. April 1916.

47. Jahrgang.

Ehrentafel.

Sturm auf russische Uebermacht.

Am Nachmittag des 21. Oktober 1915 unter-
nahmen die Russen mit starken Kräften einen An-
griff auf die Stellung der 10. Kompanie eines
ostpreussischen Regiments. Der Angriff scheiterte
am größten Teil, nur etwa 50 Russen hatten sich
weiter vorgearbeitet und machten sich in der rechten
Flanke der Kompanie unangenehm bemerkbar.
Der Gefreite Johann Grella aus Rosnau, aus
Kreis Oppeln, erhielt den Befehl, sich mit seiner
Gruppe unter dem Schutze eines Bahndammes
sowohl nach rechts als nach links, um die Flanke des
rechten Flügels gegen Uebermächtigkeiten zu sichern.
Als Grella die Stelle erreichte, von der er glaubte,
seinen Auftrag am besten ausführen zu können,
waren die Russen in dem Fußgelände bis auf
etwa 80 Schritte herangekommen. Er ließ nun in
der Deckung die Seitengewehre aufklappen, dann
ging er mit seinen Leuten in Stellung und eröff-
nete plötzlich ein wohlgezieltes Feuer auf den über-
wältigten Gegner, der alsbald in große Verwirrung
geriet. Dies bemerkend, kommandierte Grella kurz
entschieden den Sturmangriff. Dabei wurden 27
Russen zu Gefangenen gemacht, 10 Losen tot oder
schwer verwundet auf dem Kampfplatze, der Rest
liefte sein Ziel in der Flucht.

Der Gefreite Grella wurde für die von ihm be-
wirkte Umstimmung und Tapferkeit zum Unteroffizier
befördert.

Eine heldenmütige Krankenträgerpatrouille.

An einem Abend lief folgende Meldung eines
russischen Infanterieregiments ein:

„In dem Dorf X sind laut Erkundung 8
Schwerverwundete bei der Ablösung ihres Regi-
ments in einem Keller zurückgelassen worden.
Sofortige Hilfe geboten, da feindlicher Angriff zu
erwarten.“

Der auf dem Truppenverbandplatz am Fern-
sprecher weitere Befehle harrende Führer einer
Krankenträgerpatrouille der Sanitätskompanie,
Unteroffizier Otto Röll (gebürtig aus Kirch-
bach, Kreis Altenkirchen), auf dem Wege zum
Befehlshaber a. H., erhielt um 10 Uhr 30 Min. den
Auftrag, mit 12 Krankenträgern seiner Patrouille
die Verwundeten um jeden Preis zu holen. Am
schleunigsten wurde die Strecke bis zur Nord-
ostspitze des Dorfes, teilweise im Laufgraben, teil-
weise über freies Feld zurückgelegt. Am vorderen
Graben um 12 Uhr 30 Minuten nachts ange-
langt wurde ermittelt, daß der Keller unter dem
beragende Keller vor einigen Nächten verloren ge-
gangen war und nun innerhalb der von beiden
Gegnern heimgesuchten Zone gelegen sei. Ein
Drahtgitter hinderte am bei der Nähe des deutschen
zum französischen Graben (circa 10 bis 12 Meter)
nicht in Betracht.

Welcher Keller allerdings in dem Gewirr von
Säulen und Balken der Deckung war, ließ sich nicht fest-
stellen. Trotz der unmittelbaren Nähe des Fein-
des und der fast ununterbrochen wirkenden Schein-
werferbeleuchtung gelang es Röll schon innerhalb
einer Stunde, den fraglichen Keller, zwischen den
beiden Stellungen hin und her kriechend, zu er-
mitteln und keine Leute nachzuführen. Der An-
blick, der sich darbot, war erschütternd. Seit drei
Tagen und zwei Nächten lagen die Verwundeten
da, kaum nahrungsmäßig verbunden, ohne Zweifel
und Trank, völlig erschöpft vor unserem Graben,
dessen Beleuchtung hiervon nichts abnte und hatten
längst jede Hoffnung aufgegeben.

Während bis jetzt die Artillerie fast ganz ge-
schwiegen hatte, setzte um 2 Uhr 45 Minuten mor-
gens schärfes, auf die deutschen Gräben gerichtetes
Feuer ein und trieb zur äußersten Orde. In trock-
nen und unbedeckten Gräben lagen die Verwundeten
an den Trank war nicht zu denken. Die Patrouille

war darauf angewiesen, unbefürchtet um alle Vor-
schriften selbständig zu handeln. Kurz entschlossen
band einer dem anderen einen Verwundeten auf
den Rücken fest. So ward kriechend und schiebend
zunächst die schmalste Straße bis zum vordersten
deutschen Graben unter unglücklichen Rufen über-
wunden, bis dann der weitere Rücktransport mit
Hilfe von Heilbädern erfolgen konnte. Jeder tat
sein Bestes und gab seine letzte Kraft für das Ret-
tungsstück. Neben dem Patrouillenchef, Unter-
offizier Röll, zeichneten sich die Krankenträger
Hubert Schmitt (aus Kachen), Gottfried Carl
(aus Düren) und Johann Ohren (aus Briesheim
Kr. Kusfeld) durch ihre Aufopferung und Un-
erschrockenheit im Feuer besonders aus. Als der
letzte Verwundete um 5 Uhr früh den schützenden
Graben der zweiten Stellung erreichte, lebte von
allen Seiten her ein erbitterter Scherenschnitt ein,
in dessen Verlauf dann die planmäßige Räumung
des Dorfes X. und seine hitzematige Restruktur
durch unsere schweren Kräfte erfolgte. Der Kran-
kenträgerpatrouille Röll gebührt somit das Ver-
dienst, ihren schwerverwundeten Kameraden in letz-
ter Stunde Rettung gebracht zu haben.

Ueberlistung.

Am Küstler-Regiment von Gersdorf (Kur-
heffisches Nr. 80-Biebboden wurde eine Patrouille
ausgesandt, die den gegenüberliegenden
feindlichen Truppenteil feststellen sollte. Biebboden-
weber Hermann Wild aus Kirchbach, Amt Offen-
burg i. V., meldete sich dazu freiwillig. Es war
der Patrouille schon öfters gelungen, an das feind-
liche Drahtgitter zu kommen und dort arbei-
tende Franzosen abzufahren; durch das starke
feindliche Infanteriefeuer wurde sie aber jedesmal
daran verhindert, einen Toten zurückzubringen.

Wild fertigte eine Wunde an, die mit einer
Kaltvorrichtung versehen war. Mit dieser Wunde
ging er mehrmals abends vor das feindliche
Drahtgitter, doch bisher ohne Erfolg. Eines
abends ging er mit 6 Mann wieder hinaus und

legte sich 100 Meter vor das feindliche Drahtgitter.
Nachdem er die Wunde etwa eine Stunde ohne
Erfolg bewacht hatte, ging er etwas weiter vor und
stellte sie auf eine kleine Anhöhe. Dies machten die
Franzosen bemerkt haben, denn sie gingen jetzt in
Häufchen im Halbfreis vor, um die Patrouille
einzufangen. Wild legte die Wunde neben sich und
wollte mit seinem Seitengewehr ein Loch in die
Erde graben, um sie darin aufzustellen. Dazu be-
merkte er in einer Entfernung von etwa 3 Meter
eine französische Patrouille von 8 Mann. In
demselben Augenblick gingen auch schon 2 Schuß
durch die Linsen aufgestellte Wunde. Wild ließ sie
sich sofort anfallen. Die Franzosen, in dem Glauben,
einen Deutschen erschossen zu haben, stürzten sich
auf die Wunde. Wild nahm seinen
Revolver und tötete den ersten Mann durch Kopf-
schuß. An diesem war es höchste Zeit für die
Patrouille anzuordnen, zurückzugehen, denn die
Franzosen hatten sie fast vollständig eingeengt.
Wild schnitt dem Gefallenen den Mantelfragen ab,
nahm seine Wunde unter den Arm und zog sich mit
seinem Leuten so schnell als möglich zurück. Es
gelang ihnen, ohne Verluste in die eigene Stellung
zurückzuführen. Auf dem Mantelfragen war die
feindliche Regimentsnummer. Der Auftrag war
somit erfüllt und der gegenüberliegenden feindliche
Truppenteil festgesetzt.

Eroberung von 7 Kruppgeschützen und 14 engl. Munitionswagen im serbischen Feldzuge.

Am 10. November 1915 hatte ein russisches
Infanterieregiment, die 12. Kompanie als
Spitzenkompanie, einen recht langen Marsch ge-
habt; von Mittags an unter häufigem Geplänkel
mit kleinen feindlichen Nachhuttruppen, die aber
den Vormarsch nicht wesentlich verzögerten. Erst
nördlich St. Silkeobor ließ die Spitz auf stärk-
eren Feind und machte Halt, weil es bereits dunkel
und die Gefechtslage nicht geklärt war. Am Laufe
der Nacht wurde bekannt, daß die Serben langsam
links hinter der Front des Regiments an der Mo-

raba noch handbielten und doch rechts die Nachbar-
truppen bei dem schwierigen Gelände noch nicht in
gleicher Höhe waren.

Gleichwohl setzte das 3. Bataillon, dem Gerner
offenbar sehr überraschend, am 11. November mit
Tagesanbruch seinen Vorstoß fort, kletterte das
Gelände bis Silkeobor und besetzte das Dorf, wo-
bei das Bataillon über 600 Gefangene machte. Do-
rauf ging ein Teil des Bataillons mit dem 1. Zug
der 12. Kompanie als Spitztruppe auf der Land-
straße nach Süden vor, um die Brücke an der
Mühle, etwa 2 Kilometer südlich Silkeobor in
Besitz zu nehmen und zu sichern.

Als der Vorführer, Biebbodenweber d. R. Dreier
aus Bremen mit dem die Spitztruppe führenden
Unteroffizier d. R. Wild aus Hamburg, auf 80
Metern an die oben erwähnte Mühle herangekom-
men war, bemerkte sie hinter der Mühle jenseits
des Baches einen Haufen von Geschützen und Mun-
itionswagen. Dabei befand sich eine größere An-
zahl lebender Soldaten in lebhafter Tätigkeit.
Einige bündelten, andere trugen anziehend
schwere Gegenstände zu einer auf der Straße hal-
tenden Reitertruppe. Die sich später herausstellte,
haben erstere eine Stellung für das eine Geschütz
aus, für das noch Munition vorhanden war und
das feuerbereit daneben stand, letztere trugen die
Verwundeten der anderen Geschütze zu den Re-
torten.

Die Spitz verließ daraufhin die Landstraße
und schlich sich unter geschickter Ausnutzung eines
etwas abseits der Straße sich hinziehenden Ge-
büsches, unbemerkt bis nahe an die Mühle heran.
Hier bekam die Gruppe plötzlich aus einer Stel-
lung, die etwa 200 Meter weiter rechts mit der Front
gegen die Straße ansetzte, lebhaftes Feuer.
Auch die bei den Geschützen befindlichen Serben
griffen an den Geschützen an und eröffneten das
Feuer. Da die Entfernung bis zu den Geschützen
nur noch 250 Meter betrug und die Mühle ansehn-
lich war, führte die Spitztruppe ohne Rücksicht auf
das Feuer im „Marsch, marsch!“ vor, plante im

Frida Herbert.

Erzählung von Friedrich Thieme.

3) (Nachdruck verboten.)

Mit einer leichten Reizung des Hauptes be-
grüßte sie mich, der ich ihr hübsch „Guten Mor-
gen“ und mit leichem Eröfnen einen Stuhl bot.
„Bereiten Sie die Belästigung“, nahm sie
das Wort — sie sprach ein weiches, wohlklingendes
Wort — das Wort, indem sie sich ungeduldig und
mit natürlicher Grazie niederließ. „Ich heiße
Frida Herbert und wohne bei Frau Entenrich in
dem Stock über Ihnen. Ich komme nur, um mein
Verhältnis zu revidieren, das Ihnen sonst un-
möglich sein müßte. Soeben erst teilt mir meine
Mutter mit, daß Sie sowohl als der Hausbesitzer
sich äußern über mein Verbleiben haben.“

Ich suchte hinter einem bald entschwindenden
Lächeln meine Verlegenheit zu verbergen.

„Mein Herr, was müssen Sie von mir gedacht
haben, daß ich trotz Ihrer Reklamation fortfuhr.
Sie zu hören. Aber wahrhaftig, ich achte nicht,
daß ich jemanden belästige. Meine Mutter ließ
mich in Unwissenheit darüber. Ich bitte Sie lau-
denmal um Entschuldigung, mein Herr. Sie sol-
len künftig keine Unruhe mehr haben, sich zu er-
klären. Wollen Sie nur die Güte haben, mir zu
sagen, in welchen Stunden Sie nicht in diesen
Räumen anwesend sind, ich werde nur diese mei-
ner Wohnunterhaltung widmen.“

„Sehr gut, anständiges Fräulein. Ich bedauere
unendlich den Störfriedrich, den Sie müssen.
Meine Geschäfte sind jedoch derart, daß ich dazu
notwendig großer Ruhe und Gedankenkonzentra-
tion bedarf.“

„Sie darf einen flüchtigen Blick auf die großen
von unten bis oben mit statischen Werken gefüll-
ten Bilderregale und Bücherregale.“

„Sie sind gewiß Schriftsteller, wenn ich fragen
darf?“

„O dienen, anständiges Fräulein.“

„Dann befreite ich, was Sie durch meine
Arbeit gelitten haben. So hatte ich das Kopfen

an meiner Decke doch richtig gedeutet. Meine
Mutterdame redete mir jedoch ein, es handle sich
um eine Vögelerei, die, daß ich um so eher fort-
fuhr, als sich das Reden nicht wiederholte. Wie
aufrichtig von mir! Sie mußten mich für eine
vollkommene Narrin ansehen, die nichts weiter im
Kopf hat, als sich zu belustigen. Offenbar, wenn
ich habe zur Zeit wirklich Konzepte, ausgeben
konnte ich nicht, da ich in den letzten Tagen an
Kopfschmerz litt, und zur Rührung fehlen mir leider
die Bücher.“

„Dem Mangel wäre ja schnell abzuhelfen“,
erwiderte ich freundlich. „Sie haben sich zu her-
vorragenden Ausdrücken auf meine Dankbarkeit er-
worben, anständiges Fräulein, daß ich Ihnen gern
meine Bibliothek zur Verfügung stelle. Befehlen
Sie nur, welches Genre — ich deute auf das der
Regale, wo die Klassiker und Romanisten stehen
sich befinden.“

„Sehr liebenswürdig Herr Doktor. Wenn ich
denn so frei sein darf, von Ihrem Anerkennen Ge-
brauch zu machen, so erbitte ich mir etwas von
Gustav Freytag, falls Sie im Besitz betreffender
Werke sind.“

Statt der Antwort zog ich einige Bücher aus
den Reihen hervor, die dieselben präsentierten.

Sie blickte auf den Titel und rief freudig:

„Danke von Herzen, besser hätte es sich nicht
treffen können. Als nachmalig, verzeihen Sie u.
nehmen Sie das Geständnis meiner Verwirrung
an.“ Ein Blick des Uebermuts aufte aus ihren
blauen Augen, als sie mir mit dieser Bemerkung
zum Abschied die Hand reichte. O, ich warbar,
der ich das herrliche Geschöpf vorher förmlich ver-
wünscht hatte.

2.

Ob ich verlobt war?

alles erschien mir jetzt in einem anderen Lichte.

Nach war entsetzt über die liebenswürdige Nach-
barschaft, ihr Wesen, ihre Gestalt, ihr Bild, ihre
Stimme, alles flöhte mir die weitgehendste Sym-
pathe ein. Ich weiß nicht, worin der Reiz be-

stand, der mich von vornherein gefangen nahm.
Ich war immer ein Verehrer lieber, stiller, sanfter
Geschlechter — und sie hatte keinen Ausdruck sonder
Güte in ihrem frischen Antlitz, der so wunderbar
wohltunend auf mich wirkte.

Am Nachmittag des nächsten Tages brachte sie
die beiden ihr geliebten Bücher zurück und bot mir
die Fortsetzung.

Ich stellte meiner Mutter den Besuch vor und
sie bezeugte ihm mit schwinnender Teilnahme.

Das Fräulein hatte auf meine Notiz hin
Platz genommen, um ein halbes Stündchen mit
uns zu verweilen. Schon nach kurzer Zeit schien
sich Frida Herbert zu der alten Dame hinzugehen
zu fühlen. Doch setzte sie sich im ganzen heute
ernster als gestern, so sie unterdrückte kaum einen
Anflug von Traurigkeit. Erst im Laufe des Ge-
sprächs befreite sich ihre Miene ein wenig auf.

Wir sprachen von allem Möglichen, von Theater,
Literatur, Berliner Leben usw. Frida hatte
offenbar eine nicht unbedeutende Bildung ansehn-
lich. Sie sprach über alles, was die Welt, drüben ihr
Wissen jedoch nicht in den Vordergrund. Fast bei
allen Gelegenheiten des Gesprächs schimmerte eine
Seite ihres Wesens hindurch, welche mir vor allem
am Weibe die wertvollste erseht: das Gemüt.

So sie auch verriet, daß sie Schauspielerin sei,
erwies sich fast von selbst die Frage, an welchem der
Berliner Theater sie engagiert sei.

Das junge Mädchen erzählte sie nach einer Pause
„An keinem“, entgegnete sie nach einer Pause
ohne ohne Befangenheit. „Ich bin gegenwärtig
ohne Anstellung.“

Sie fürchtete augenscheinlich, durch ihr Ge-
ständnis einen üblen Eindruck bei uns hervorzu-
rufen.

Ihre schönen Augen füllten sich plötzlich mit
Tränen und mit bewunderter Stimme fuhr sie fort:

„Wie Sie mich hier leben, stehe ich allein und
freudlos in der Welt. Ich verbeuge mich nicht,
daß mir dieses Bekannnis schwer fällt. Eine
Schauspielerin, ohne Stellung und allein stehend,
das sind Tatkaten, welche geeignet sind, ein-
zelnen zu erlösen.“

trauen zu erwecken. Man ist leicht geneigt, Ver-
sonen meines Standes falsch zu beurteilen.“

Ihr Schmerz rührte mich innig, weshalb ich
sie sofort über diesen Punkt beruhigte.

„Nimmermehr — es ist besser, Sie vernahmen
meine kleine Geschichte, damit Sie wissen, daß Sie
für freundliches Entgegenkommen keiner Unwis-
sigen befehlen haben. Ich bin zur Zeit 21 Jahre
alt. Mein Vater war ein kleiner Beamter, trod-
dem ließ er mir als seinem einzigen Kinde
eine für seine Verhältnisse vortrefflich zu nennende
Erziehung zu teil werden. Ich besuchte die höhere
Töchterschule meiner Vaterstadt. Man nannte
mich ein benachteiligtes Kind und Lehrerinnen und Ver-
wandte interessierten sich sehr für mich. Unter
letzteren befanden sich ein Bruder meiner Mutter,
ein Theaterdirektor, der sich vor allem für meine
schöne Stimme und meine Beschäftigung mit De-
klamation begeisterte. Auf seine Kosten erhielt ich
Musik- und Gesangsunterricht, er ließ nicht von der
Idee ab, mich einmal als Soubrette meiner, übrigens
nicht schlecht, Gesellschaft zu sehen. Ich empfand
durchaus keine Reizung hieran, mein Ehrgeiz war,
mich zur Gesellschaftlerin auszubilden und als solche
mit vornehmen Gesellschaften in fremde Länder zu
reisen. Aber der Himmel hatte es anders be-
schlossen. Am sechsten Jahre verlor ich meinen
Vater, kaum zwei Jahre später meine Mutter.
Was blieb mir armen Waise für eine Wahl, als
den Ruf des Onkels Polke zu leisten?“

Die junge Dame hielt einen Augenblick inne
und blickte trübe vor sich hin, dann setzte sie ihre
Erzählung fort:

„Weiter kann ich die in meinem Hause verlebten
Jahre keine glücklichsten nennen. Er war hart ge-
gen seine Familie, noch härter gegen die ganz
in seine Gewalt gegebene Waise. Natürlich ward
ich für die Waise herangezogen, ob mit Erfolg,
vertraue ich mir nicht zu unterscheiden. Jeden-
falls nicht zu meiner inneren Befriedigung. Ich
hatte den mir gewohnten Beruf unfähig, als er
mir aufgegeben worden war. Der Onkel Polke
indessen auftraten, ich erwartete ihm mit der Zeit

Saufen Seitenachse auf und drang mit Hurra in den Park ein. Bevor das Geschütz zum Feuer kam, Gleich war auch der Rest des Reges da. Die bei den Geschützen befindlichen 8 Artilleristen und etwa 20 Infanteristen ergaben sich, desgleichen die 13 Mann zählende Besatzung der flankierenden Stellung. Die Reiter waren verschwunden, doch wurde beim weiteren Vorgehen das Gelände zu beiden Seiten der Straße gründlich abgesucht und bis auf eine alle Versteckthümer gefunden.

Die Beute bestand aus 7 modernen Kruppgeschützen und 14 nachgelassenen englischen Munitionswagen. Die Zahl der von der Kompanie eingebrachten Gefangenen erhöhte sich im Laufe des Tages auf 340.

Kernworte eines deutschen Bischofs.

Eine zeitgemäße Blütenlese aus den Büchern des Bischofs v. Koppeler.

Kreuzt euch, Deutsche zu sein!

Liebet euer Vaterland, kreuzt euch, Deutsche zu sein! Seid fröhlich bereit, mitzuarbeiten an der Erhaltung, Förderung, Bereicherung und Kräftigung des deutschen Volkscharakters. Ruht nicht auf dem deutschen Weibe vom Mark aus, sondern alle die Götter der heiligen Fremdländer austreiben; dann erst wird die Welt am deutschen Weibe neu sein können. Des Krieges Donnerstimme hat die Völker Europas aufgerufen, doch sie sich miteinander messen und um ihre Zukunft ringen. Schulten an Schulten haben Deutschland und Österreich-Ungarn den Kampf bestanden gegen eine Welt von Feinden. Trotz ungeheuren Blutverlustes haben sie gesiegt und kräftiger, erfrischter und gereifter aus dem Weltkrieg hervorgegangen. Sie sind die Völker der Zukunft, von der Vorbereitung mit der weltgeschichtlichen Mission betraut, die Vormacht und Zentralmacht Europas zu bilden, ein Fort der Gerechtigkeit und Freiheit zu sein, ein starkes Bollwerk, an dem alle frevelhaften Versuche, den Frieden zu stören und die Kriegsglocke unter die Völker zu werfen, zusammenbrechen. Sie haben den schönen Beruf, den anderen Völkern vorzuleuchten durch eine echte, im Boden des Christentums wurzelnde Kultur, durch tiefe Religiosität, durch ein Leben nach Gottes heiligen Geboten. (Aus „Unsere toten Selden und ihr letzter Wille“).

Seid einig!

O ihr, die ihr mehr als andere Völker eine fruchtvolle Religion habt zu Streit und Gedenken, zu bühnendem Pflichten und Tugenden, der Weltkrieg hat euch wieder einmal mit euren Kammern und glühenden Kaminen zusammengeführt zu einem Volk. Der furchtbare Druck der Not, aber auch das heilige Feuer der Vaterlandsliebe hat zum Stöhnen der Welt abermals das Wunder eines einigen Deutschland u. eines einigen Österreichs zustande gebracht. Mit unserem Blut ist diese Einheit besiegelt worden. Bei unserem Blut bezeugen wir euch: Erhaltet sie! Bewahrt sie! Das alte Erbteil der Väter und Handelsleute! Mit Gottes Hilfe bleibt Deutschland und Österreich Sieger. Die überlebenden Völker werden noch lange Feinde, die andern keine Freunde sein. In solcher Weltlage gibt es nur eine Politik: die des festen Zusammenstandes beider Reiche, die der Zusammenfassung aller Kräfte. Deutschland und Österreich sei und bleibe für Europa das eine untrennbare Reich der Mitte, die Weltmacht des Friedens, der Gott des Völkervohls, die Heimat der wahren, vom Geist des Christentums durchdrungenen Kultur.

(Aus „Unsere toten Selden und ihr letzter Wille“).

Gedenket der Toten!

Wenn die Krieger als Sieger heimkehren mit dem Lorbeer des Friedens wird Freude u. Dankbarkeit nicht laßen mit Ehren, Aufheben und Liebesbeweisen. Das ist gut. Aber man vergesse dann nicht über denen, die heimkehren, die, welche nicht heimkehren. Der Siegessaal hat eine zweite Abteilung. Die steht nur, wer eine heilende Seele hat. Das sind die Geister der Gefallenen und Gefallenen. Denen schenkt man noch mehr Dank als den andern; sie haben ihr Leben nicht nur eingelegt, sie haben es hingelassen. Wenn alle Gloden durch die deutschen Lande Frieden jubeln, dann wird auf jedem Turm die große Glocke mit erster Stimme, in dumpfen Tönen mahnen und klingen: Die Toten, die Toten! Niemand überhöre diese Stimme! In allem Siegesjubel soll die Totenklage den Unterton bilden. Und

eine erste Liebhaberin, das Publikum fand Gefallen an mir. Gage erhielt ich bei weitem weniger als er einer anderen hätte zahlen müssen — so verdiente er alles, was in seiner Macht stand, mich dauernd an sich zu fesseln. In seiner doppelten Eigenschaft als mein nächster Verwandter und Vormund machte er all seinen Einfluss geltend, mich zu bewegen, die Hand meines zwei Jahre älteren Vetter Theodor anzunehmen. Nicht um alles in der Welt hätte ich einwilligen mögen. Theodor besah viel natürlicher Gutmütlichkeit, entsagte indessen durchaus nicht meinem Ideal eines Mannes. Er war eitel und beschränkt, außerdem ein Vetter jenes verhassten Verfalls. Mein Leben lang an diesen Gefallen bleiben? Dazu kam dann noch die nahe Verwandtschaft. Rimmermehr! Mit dem 21. Jahr mußte die Gewalt meines Vormunds über mich ein Ende haben. Der kluge Mann sah dies, und um mich nicht zu verlieren, ludte er mich vor einigen Monaten, etwa vier Wochen vor meinem 21. Geburtstag, die Unterfertigung unter einen Kontrakt ab, der mich noch weitere 3 Jahre an seine Gefälligkeit fesselte. Ich bejahte heute noch nicht, wie es ihm gelang, mich zu dem besagten Kontrakt zu bestimmen. Er bedachte mich bei meiner Dankbarkeit, erklärte, vor dem Kontrakt zu stehen und anders mehr — genau, ich ließ mich in einer sentimentalen Stunde rühren. Bitter sollte ich meine Vorsatzlosigkeit bereuen. Täglich drängten mich Vater und Sohn um meine Zustimmung; bald drohend, bald bittend ließen sie mir keine Ruhe mehr. Nutigen wurden gewonnen, meine Armut und Undankbarkeit mir vorgelesen. Täglich weinte und schluchzte ich ob der Qualen und Kränkungen. Endlich erzwang ich diesen Kontrakt noch länger. Ich hatte mir im Laufe der Jahre gegen 50 Taler erspart. Ich erhob sie auf der Hochzeit und entfernte mich heimlich. In der Hofburg, hier am ersten einen Platz zu finden, wie am wenigsten der Entscheidung ausgesetzt zu sein, wählte ich die Kleinstadt Berlin als Zufluchtsort. Nun wissen Sie alles, auch daß ich eine Flüchtlingin bin, denn ich habe meinen Kontrakt gebrochen. Mein Onkel kann mich daher zwingen, wieder zu ihm zurückzukehren, und ich bin gewiss, er wird alles aufbieten, mich wieder in seine Gewalt zu bringen.



Zerschossener Wald in der Champagne.



an das Tedium soll sich unmittelbar anschließen ein Reizmittel: Herr, gib ihnen die ewige Ruhe! (Aus „Unsere toten Selden und ihr letzter Wille“).

Das Höchste aber ist die Liebe.

Die Liebe umweht mit warmem, goldenem Sonnenchein die Gräuel des Krieges, die gräßlichen Szenen der Schlachtfelder, die entstellten Körper der blutigen Leichname, die Wunden der Wunden, die Wunden der Wunden und Waisen. Sie macht sofort beim Ausbruch des Krieges auch mobil und läßt niemand als unfähig gelten; sie beansprucht alle für ihren Dienst ohne Ausmutterung, ohne Altersgrenze, ohne Geschlechts, Standes-, Vermögensunterschied; sie hat Arbeit für alle und bestreut alle. Der Krieg ist ein Höchstmah der Reiden: es gibt, dieses in ein Höchstmah der Reide unauflöslich. (Aus „Reidenschule“).

Sonnenwundern.

Wenn sie nicht wären, diese sonnigen Seelen, glänzend für sich und andere beglückend, wie freudlos wäre dann erst die Menschheit geworden! Man besagte ihnen überall, mitunter selbst im Bettlergewand und in Mindestgehalt, häufiger im Bauernkleid, im geistlichen und im Ordensgewand als in Sammet und Seide, häufiger in der bürgerlichen Stube als im schimmernden Salon, häufiger auf dem Lande als in der Stadt. Wenn man näher mit ihnen bekannt wird, kann man nicht im Zweifel sein: Die immer als die Seelen, in welcher sie leben, und die überflüssige Freude, die sie noch an andere abgeben können, ist nicht als der Reflex ihrer eigenen, schlichten, natürlichen Gläubigkeit, Frömmigkeit und Rechtschaffenheit. Es ist etwas Engelhaftes an ihnen: es lebt ein Lichtlein, eine wohlthuende Wärme von ihnen aus. Ihrem Einfluß können die rohsten Gemüter, die vergrinsten Herzen sich nicht entziehen. — Wo sie hinkommen und bestend einreisen, lächelt das Leben, wird die Wildheit gezähmt, verstummen die Mord- und Väterworte, wird das Unheil durch eine höhere Macht gebannt und seinen Verheerungen Einhalt geboten. Sie haben eine wunderbare Gabe, mit einem sanften Wort und einem hellen Blick andere den Druck vom Herzen zu nehmen, den Vellam auf die wundete Stelle zu trösten, namentlich aber aus eigenen Leiden und eigener Seelennot für andere Kranke und Krankenrücken zu bereiten. (Aus „Reid Freuden“).

Polizeistunde im alten Limburg.

Eine alte Handschrift des Limburger Stadtarchivs überliefert uns u. a. „etliche Artikel“, die „von alters gehalten“ und am 6. September 1518 „erneuert“ worden seien. Der wichtigste dieser Artikel handelt von den Gastgebern und Wirtshäusern und enthält insbesondere auch genaue Angaben über die Beobachtung der Polizeistunde: „Zum Wohlsten Sollen die Gastgeber und offene Wirtshäuser ihre Gassen in Achtung haben, dadurch der Stadt und gemeiner Bürgerlichkeit kein Raub entstehe: die Gassen lehren mit Schwestern, noch ihren Worten, Werken und Gelegenheiten der Sachen zu streifen, furspringen.“ Sie sollen auch an den Hochzeiten und Sonntagen, Kneipen und unser lieben Frauen Zeit, ehe das die hohe Zeit“ geschehen sei, kein Rülleten noch Rülleten gestatten; mit ansehen,“ das in Wein baldi angedrungen werde, sonder irer Sellen und der armen Leut Verderben mit ansehen, den die Taster“ nicht lieben ist das dabein ihre Arbeit und heuchliche Ere. Item“ die Wirt sollen des Nachts kein inwonen dem“ Gast über IX Uhren in ihren Heusern besetzen noch darüber sitzen lassen, und ein i-lider“, der one Licht und redliche Urkunde“ derselben Zeit auf der Gassen gefunden wird, soll ins Simthaus gefahrt und gefragt werden, was sein Nacht Werbung auf der Gassen gewest sei, dorumd gestrafft oder gerast werden noch“ Ge-

*) nach; *) anzeigen; *) hohen Festtagen; *) das Hochamt; *) daraus leben; *) Zabrone-Wirtshaus; *) ferner; *) einheimischen; *) festlicher; *) nach; *) nach; *) Anverwandte.

gen, daß die Güter und Freuden der Welt das so ringere sind im Vergleich mit den Klammern bei. Liebe in Christus. Erweise sich das katholische Volk — insbes. aber seine Jugend darum auch auf diesem Gebiete des Strebens im geistlichen Leben würdige seines hohen Berufes mitzuteilen die Welt für Gott und Himmel zu erobern.

Wer nimmt ein Kriegskind auf?

In wie vielen Fällen ist während dieses Krieges schon der Tod eingetreten? Wieviel blühendes Leben, an das die Eltern ihr Bestes gewendet hatten, an dessen Entfaltung und Erfolge sie sich freuten, ist ihnen entzogen worden? Wieviel ist in der Dasein inbaltlos geworden, immer wieder gehen die traurigen Gedanken dem gefallenen Sohne nach. Wäre er noch einmal Sprache und Stimme für seine Eltern, dann würde er sie bitten, nicht untröstlich zu trauern und zu klagen, sondern an feinerst ein anderes jünges Kind in die Familie aufzunehmen. Keine andere Liebe können sie ihm antun, als im Andenken an ihn solch wertvolle Liebe zu üben und eine Waisenkind zur vollen Blüte zu bringen. Dann ist er in Weltlichkeit nicht mehr tot, sondern lebend und wirkt weiter durch sie. Es gibt aber auch Familien, an denen der Tod vorübergegangen, die seinen Verlust zu beklagen, viel leicht keinen zu beklagen haben. Wieviel tiefen Dank schulden sie Gott, daß er sie verachtet, und ihre Seele nicht zerissen hat. Auch sie sollten durch die Tat ihre edle Gefinnung zeigen und zum Wohl einem Kinde ihr gastliches Haus eröffnen, entweder vorübergehend oder während seiner Ausbildungsjahre, oder als Adoptivkind. Nur ein kalter selbstlicher Sinn kann in dieser Zeit des arsten Leidens dahinsinken, ohne das Bedürfnis zu empfinden mitzuleiden und mitzuwirken.

Freilich dürfen wir nicht zu idealistisch an die Sache herangehen und Erwartungen hegen, die nicht erfüllt werden. Kinder sind keine Engel und müssen erzogen werden, darüber dürfen wir uns nicht hinwegtäuschen. Aber wie bedauernd sind sie andererseits, wenn sie sich über jede Blüte, jeden Sonnenschein, jede kleine Gabe freuen können, wenn sie so voller Erwartung für das Leben sind und so viel Hoffnung haben, es einmal meistern zu können.

Schon seit Jahren haben insbesondere der Caritasverband, der Fürsorgeverein für Mädchen, Frauen und Kinder, die Deutsche Zentralstelle für Jugendfürsorge Eltern für ihre armen Kinder zu finden sich bemüht und wieviel Seelen und Freude ist dadurch in manchen trauernden Haus gebrungen. Jetzt aber, wo so viele Kinder das Heim entbehren, müssen die Türen von viel mehr Häusern weit für sie geöffnet werden. Es muß die selbstständige Enge überwunden werden, die da meint, eine ungehörte Ruhe und Bequemlichkeit nicht entbehren zu können. Wir alle sind in der Sturmflut des Daseins, die uns umbrandet, wie eine große Familie geworden und müssen die Kinder, die Zukunft unserer Völker vor Unterernährung und Verwahrlosung schützen.

Um eine Verblüffung der Kräfte zu vermeiden, haben sich die arsten katholischen Organisationen, die sich mit Kriegsarbeit beschäftigen, zu einer „Allgemeinen Vermittlungsstelle zur Unterbringung katholischer Kriegskinder“ in Berlin zusammengeschlossen.

Der Caritasverband für das katholische Deutschland, der katholische Frauenbund Deutschlands, katholische Fürsorgeverein für Mädchen, Frauen u. Kinder, (Zentrale Dortmund), der kathol. Männerfürsorgeverein (Zentrale Linen), das Serabische Liebeswerk Ehrenbreitstein, die Vereinigung für katholische caritative Erziehungstätigkeit, Steinfeld und die Binnengemeinschaft Deutschlands, Generalsekretariat Köln sind daran beteiligt.

Die Vermittlungsstelle soll den Aufschluß schaffen, wo örtliche katholische Organisationen nicht vorhanden sind, oder wo diese Hilfe brauchen. Alle bestehenden Organisationen und ihre Ortsvereine arbeiten in bisheriger Weise selbstständig weiter. Die Vermittlungsstelle tritt nur da ein, wo diese fehlen oder nicht helfen können. Sie soll überall bei Behörden, Pfarrämtern, Vereinen bekannt sein. Aus allen Teilen Deutschlands können hilfsbedürftige Kinder und Waisenkinder dort gemeldet werden. Die Adresse lautet:

„Allgemeine Vermittlungsstelle zur Unterbringung katholischer Kriegskinder“
Berlin G. 19,
Siedelstraße 20 III.

Steine in unserem Körper.

Von Dr. Thraenhardt Freiburg i. Br.

(Nachdruck verboten).

An den unglücklichsten Stellen unseres Körpers können „Versteinerungen“ vorkommen und dort die schwersten Schädigungen hervorrufen. In Auge, Ohr und Nase, in Wangen, Hals und Lunge, in Galle, Nieren, Blase, Darm finden sich gar nicht so selten mineralische Ablagerungen, die bis zu erstaunlicher Größe anwachsen können. Einen Begriff von der oft riesigen Anzahl kleiner Steine in manchen Organen bekommt man in der Folge. Otto'schen Sammlung, wo sich z. B. in einer einzigen Gallenblase nicht weniger als 7000 befanden.

In früheren Jahrhunderten waren beifällige runde Scharlatane daraus in kindelhafter Weise großen Gewinn, indem sie den Glauben verbreiteten, daß die verschiedensten Krankheiten, sogar Gicht und Geistesstörungen, durch Steine im Gehirn erzeugt würden, die operativ entfernt werden müßten. Auf öffentlichen Plätzen vor einer großen Zuschauermenge führten sie dann scheinbar gefährliche Absperrungen aus, machten aber nur einen oberflächlichen Querschnitt am Kopf und sahen nun mittels eines auf eingestrichen Taschenuhrzeitstückchen mit einer Nadel den bösen Stein aus dem Schädel hervor, außerdem oft noch Reiter von Drüsen, Spinnen oder Algen als angebliche Urheber der Gehirnkrankheiten.

Die niederländischen Maler aus Jahr 1600 haben diese Art der Steinabnahme mehrfach zu Darstellung gebracht. Vor mir liegt ein Kupferstich von G. Weidmanns aus dem sechzehnten Jahrhundert, welcher eine solche Operation an einer Frau darstellt. Auf dem „Operationstische“ sieht man schon 16 Steine liegen. Das mußte natürlich auf Patienten und Zuschauer einen ganz gewaltigen Eindruck machen. Auf Operationen und Gedächtnisse mag auch die sichtbare Entfernung des vermeintlichen Uebelstücker so suggestiv gewirkt haben, daß die Krankheit in der Tat gebannt wurde. Die Heilkünstler selbst werden sich wohl wenig um den dauernden Erfolg gekümmert, sondern im allgemeinen auf den Standpunkt des Chirurgen J.

Resultat (7 1714) gestellt haben, welcher nach jedem vollführten Steinschnitt seine Hände in Unschuld wusch mit den Worten: „Die Operation ist beendet, möge der Himmel Euch nun auch heilen.“ Die in Blut und Säften unferster Körper befindlichen mineralischen, namentlich kalkhaltigen Stoffe können an den verschiedenen Stellen sich ansetzen und einen Niederlag bilden. Natürlich stellt dies stets einen krankhaften Zustand dar und zeugt von ungenügendem Stoffwechsel, denn ein gesunder Blut- und Säftestrom wird keine Ablagerung zu stände kommen lassen. Besonders an abgelöste Gewebetrüben, an Eiterherde u. dergl. setzen sich leicht Kalksubstanzen an, bilden allmählich Schicht auf Schicht, bis schließlich nach Jahren oder Jahrzehnten eine ganz unansehnliche Verkalkung vorhanden ist. So entstehen im Tränenorgan die Tränensteine, in den Ausscheidungen krankhafter Salzmandeln die Mandelsteine, welche man schon bis zu 4 Zentimeter Länge gefunden hat, in den Ausführgängen der Speicheldrüsen kommen Speicheldrüsensteine bis zu Hühnereigröße vor. Bei chronischen Entzündungen der Nierenhöhle bilden sich dort hohle, kalkartige Nierensteine, bei solchen im äußeren Hohlraum der Niere, in den Nieren können lange bestehende Blutergüsse zu Nierensteinen verfallen. Von Schindeldrüsen werden mandelförmige, erbsengroße Nierensteine, sogenannte Nierensteine, ausgeschieden.

An besonders großer Menge kommen die Gallensteine vor. Wie schon erwähnt, hat man in einer einzigen Gallenblase deren 7802 Stück gefunden. Diese sind dann natürlich sehr klein wie Sand oder Gries. Ueberhaupt kann man sagen, je mehr Steine vorhanden sind, um so kleiner sind sie. Nur das häufigere Vorkommen der Gallensteine bei der hohlen Weiblichkeit wird das Schicksal als Ursache angesehen. Der Druck des eingeschnürten Rippenbogens auf die Gallenblase rufte eine Stauung der Galle hervor, welche als Konkremente der Steinbildung gilt. Ferner trifft man Gallensteine sehr oft zugleich mit der sogenannten „Schmirlebe“ an.

Am häufigsten und von alters her am bekanntesten sind die Steinbildungen in der Harnorgane. Schon bei den alten Ägyptern gab es eine eigene Klasse von Heilern, welche das Ausschneiden solcher Steine zu ihrem speziellen Gewerbe machte. Auch bei uns waren in früheren Jahrhunderten Steinschneider von Stadt zu Stadt, von Land zu Land. Sie zeigten als Kellame angeblich selbst ausgeführte Steine von so iaktindefanter Größe, wie sie im Körper gar nicht vorkommen können. Ueberhaupt irrten damals die Steinschneider eine große Rolle, und ihre Dörfer wurden sogar vornehmlich besucht. Im Germanischen Museum zu Nürnberg befindet sich die Abbildung eines Steines, welcher dem verstorbenen „Ehrenbürger“, achtbaren und hochgelehrten M. Johannes Albertus, wohlverdienter Prediger bei St. Sebald“ ausgeschnitten wurde. Darunter steht ein Gedicht, dessen Anfang also lautet:

„Sieh an den Schmerzensstein, den dieses Stabsberg
So lang getragen hat; doch konnt all dieser Schmerz
Des frommen Herrn Geduld mit nichten überwinden.
Er ließ sich willig in Gottes Willen finden.“

Die Größe der Blasensteine wechselt vom feinsten Gries bis zur vollständigen Ausfüllung der Blase durch einen einzigen Stein. Die Oberfläche ist meist glatt; ist sie rau und höckerig, wie bei den sogenannten „Mandelsteinen“, dann entstehen an den Schmelzstellen oft böse Verlegungen. Die Farbe reicht sich nach dem Substanzbestandteil der Absonderung. Galt man einen arthritischen Stein vor sich in der Mitte durch, so erblickt man meist konzentrische Schichtungen von verschiedener Farbe. In der Mitte befindet sich in der Regel ein Kern, bestehend aus einem Fremdkörper, um welchen die steinigen Stoffe sich allmählich abgelagert haben.

Alle jene Steinbildungen in den verschiedenen Organen unferster Körper können klimme und verhängnisvolle Schädigungen hervorbringen, so daß die davon Betroffenen viel zu leiden haben und oft schwere Operationen durchmachen müssen. Von oft schwere Operationen durchmachen müssen. Von oft schwere Operationen durchmachen müssen. Von oft schwere Operationen durchmachen müssen.

Alle jene Steinbildungen in den verschiedenen Organen unferster Körper können klimme und verhängnisvolle Schädigungen hervorbringen, so daß die davon Betroffenen viel zu leiden haben und oft schwere Operationen durchmachen müssen. Von oft schwere Operationen durchmachen müssen. Von oft schwere Operationen durchmachen müssen.

Alle jene Steinbildungen in den verschiedenen Organen unferster Körper können klimme und verhängnisvolle Schädigungen hervorbringen, so daß die davon Betroffenen viel zu leiden haben und oft schwere Operationen durchmachen müssen. Von oft schwere Operationen durchmachen müssen. Von oft schwere Operationen durchmachen müssen.

Durchs Fenster.

Eine Detektivgeschichte.

Radbruch verboten.

St. „Smallwood! Begleiten Sie lieber Herrn Gould! Es wird eine gute Lektion für Sie sein, und vielleicht können Sie ihm nützen.“

„Au Weibel, Herr!“ war meine bereitwillige Antwort. Der Scharfsmann unseres ersten Detektivs hatte mich immer schon interessiert, ich witterte eine glänzende Gelegenheit zu praktischen Studien.

„Das ist eine dumme Geschichte“, sagte Herr Gould, als ich mit ihm im Zuge nach New Kingston sah, „es fehlen alle Details. Lesen Sie den Brief doch mal selbst.“

Er reichte mir den Brief, rief sich sein vierediges Kinn, zündete sich eine Zigarre an und beobachtete mich, wobei er sich über meine verblüffte Miene amüsierte.

Der Brief von Jefferson Langworth, einem Fabrikanten in New Kingston. Er enthielt eine Beschreibung der Fabrik und der Angestellten. Donna blieb es natürlich, „Gewöhnlich bekomme ich das Lohnungsgehalt von meinen Bankiers erst am Freitag morgen, d. h. an dem Tag, an welchem die Auszahlung stattfindet. Manchmal, wenn ich für Freitag Abholung befinde, mache ich alles schon am Abend vorher fertig und schicke das Geld in einen besonderen Geldschrank; den einzigen Schlüssel habe ich an meinem Schlüsselring, welchen ich an einer Kette um den Hals trage. Am Donnerstagabend verließ ich das in zwei große Säcke eingewickelte Geld in den Geldschrank und war in Gegenwart meines Sohnes. Daß ich die Schranktür verriegelt, kann ich bezeugen; noch der Schlüsselregel gemäß prüfte mich Sohn nach dem Verriegeln. Dann steckte ich die Schlüssel in die Tasche. Als ich am anderen Morgen diesen Geld-

schatz öffnete, waren die beiden Säcke noch an derselben Stelle, aber leer! Die Tasschen sind: 1. Ich habe den Geldschrank verriegelt, und mein Sohn prüfte den Verriegelungsmechanismus; der Wächter schwört darauf, daß sie bei seinem letzten Rundgange verriegelt war. 2. Ich schloß sie selbst am nächsten Morgen auf. 3. Wir konnten bezeugen, daß das Geld in den Säcken war, als wir sie in den Geldschrank hineinstellten. 4. Die Schlüssel waren in der Hosentasche nicht aus meinem Besitz gekommen.“

„Das sieht aber sehr seltsam aus“, bemerkte ich, und gab den Brief zurück.

„Meinen Sie?“ erwiderte Gould mit selbstgefälligen Räuseln und offener Freude an meiner Beirathung.

Wir kamen nach der Fabrik, u. gelangten durch das Bureau in das Privatzimmer, in welchem der Geldschrank stand. Es hatte weiter keinen Eingang; das einzige Fenster ging auf den Hof hinaus.

„Guten Morgen, Herr Langworth“, sagte mein Borgesetzer; „Sie haben sehr flug gehandelt, daß Sie die Sache geheim gehalten haben.“

Ich bemerkte, daß Herr Langworth, der uns etwas kühl begrüßte, äußerst sauber gekleidet war; sein Zimmer war ordentlich, seine Art und Weise korrekt.

„Ja, ich habe sie geheim gehalten, bis ich Ihre Meinung höre“, erwiderte Herr Langworth, und blickte über sein Vincenzes hinweg nach meinem Borgesetzer.

Gould untersuchte Tür und Fenster genau u. prüfte die Stärke der Riegel und Schlösser. Es standen in dem Zimmer zwei Geldschränke, ein Paar Stühle, ein Tisch, an dem der Fabrikant sah, ein hohes Bütt vor dem Fenster, ein kleiner Ofen und mehrere Asten-Kessale.

„Das ist der Geldschrank, Smallwood“, sagte Herr Gould, indem er auf einen großen Schrank dicht bei dem hohen Bütt wies. „Sie sehen ja“, fuhr er auf meinen fragenden Blick hin fort, „der andere ist offen und voller Bücher; in dem ist kein Wack. — Ich möchte einige Fragen an Sie richten, Herr Langworth, wenn Sie gestatten.“

Er setzte sich auf einen der Stühle und wandte sich an Herrn Langworth um.

„Bitte“, erwiderte dieser.

„Wieviel Geld fehlt?“

„800 Pfund meist in Gold“ (16 000 Mark).

„War jemand im Zimmer, während Sie das Geld in den Schrank legten?“

„Nur mein Sohn, die Buchhalter waren schon fort; wir legten das Geld in zwei Verließbüttel und dann in den Geldschrank. Ich verriegelte ihn, prüfte die Tür, mein Sohn prüfte sie nach mir, ich steckte die Schlüssel in die Tasche und wir gingen fort.“

„Hat außer Ihnen noch jemand einen Schlüssel?“

„Niemand.“

„Wird diese Tür verriegelt?“ er wies auf die in das Bureauzimmer führende Tür.

„Nein, Herr“, erwiderte Langworth.

„Hat das Fenster verriegelt?“

„Ja, mit einem Patentriegel, den Sie untersuchen können, und den man von außen weder mit einem Hebel, noch mit irgend einem anderen Instrument öffnen kann.“

Herr Gould stand auf, prüfte den Fensterriegel und setzte sich wieder.

„War die Geldschranktür am nächsten Morgen verriegelt, oder war sie schwer zu öffnen?“

„Sie war verriegelt und öffnete sich ganz leicht, als ich den Schlüssel umdrehte.“

„War Ihr Sohn da bei Ihnen?“

„Er war bei mir beim Verriegeln, den ganzen Abend über, und auch am nächsten Morgen. Der einzige, der nach uns im Zimmer gewesen sein kann, war der Wächter, der im Pförtnerhäuschen am Eingange des Hofes wohnt, und dessen Pflicht es ist, jedes Schloß und jede Tür auf dem Grundstück zu prüfen, ehe er den Nachtverriegelung anlegt.“

„Hat er dies?“

„Ja, mehr noch; es kann keiner auf den Hof gelangen, ohne an seinem Haupte vorbei zu gehen; jedesmal, wenn die Pforte sich öffnet, schlägt eine Glocke an. Er bleibt in der Regel die ganze Nacht auf dem Grundstück.“

„Offenbar ist der Geldschrank nicht erbrochen; er ist somit aufgeschlossen, und zwar nicht mit einem nahe gelegenen Wirtshaus, damit er kein Urteil über einige Finanzverhältnisse abgeben sollte, die der Wirt eben bekommen hatte. Er ist ein großer Vagabund. Weder ihm, noch seiner Tochter ist im Abend über irgend eine Unregelmäßigkeit aufgefallen. Ich habe dies festgestellt, ohne über das Fehlen des Geldes etwas verlauten zu lassen.“

„Nun, Herr Langworth, wer außer Ihnen kommt noch in das Zimmer?“

„Ich und zu einmal ein Buchhalter, um sich Aufzeichnungen zu holen, sonst niemand“, erwiderte er.

„Ich habe alle Missethäter zu vermuten, daß der Diebstahl jemand ausführte, dem der Ort u. Ihre Geschäftsverhältnisse genau bekannt waren. Lebriags“, fuhr Gould fort, indem er sich mit einem gewöhnlichen selbstbewußten Räuseln zurücklehnte „ist er durch das Fenster gekommen.“

„Durchs Fenster?“ riefen wir beide.

„Durchs Fenster“, erwiderte er ruhig, und enthielt in noch breiterem Räuseln mit offenbarem Stolz eine Reihe solcher Ränne.

„Aber, mein lieber Herr“, sagte Herr Langworth, „der Riegel des —“

„Entschuldigen Sie“, sagte Gould mit schlichter Handbewegung, „der Riegel war nicht berührt. Eine Glascheibe ist herausgenommen und mit derselben Kraft wieder eingesetzt worden, mit der der Geldschrank nach Veranlassung des Geldes verriegelt wurde.“ Er machte eine Pause und fügte dann hinzu: „Der Riegel ist noch ganz trocken.“

„Aber, aber!“ Sie sind zu hastig, Herr!“ sagte Herr Langworth beinahe ärgerlich; „Sie haben nicht genügend gefragt, sonst hätte ich Ihnen mitgeteilt, daß die Scheibe vor etwa vierzehn Tagen erneuert wurde, und vielleicht hat die Wärme den Riegel weich gemacht.“

Er hielt plötzlich an, denn er sah, wie Goulds Räuseln sich langsam noch mehr verbreiterte, Gould

erwidert sanft: „Sie bestätigen nur meine Meinung.“ Hören Sie, Herr Langworth, u. Sie auch, Smallwood: er konnte nicht durch den Rauschgang kommen, denn der hat nur zwölf Zoll Durchmesser; um durch die Tür zu kommen, hätte er zwei verschiedene Schlösser gebraucht und es ist unwahrscheinlich, daß er die beiseit; bleibt nur noch das Fenster. Aufmachen konnte er es nicht wegen des festen Riegels; so nahm er eine Scheibe heraus. Die Tatsache, daß das Fenster erst vor vierzehn Tagen repariert ist, beweist, daß der Riegel nicht so hart, wie an alten Scheiben und somit leicht zu entfernen war. Wiederrum kann nach vierzehn Tagen der Riegel nicht so weich und neu wie dieser hier sein — ich konnte ihn ja beiseit mit dem Finger entfernen. Darum muß er Donnerstagabend entfernt und wieder aufgetragen worden sein.“

„Wie kam der Riegel aber auf den Fabrikhof?“

„Ich frage Sie doch nur die hohen Gebäude und Mauern, die denselben umgaben, an.“

„Das weiß ich nicht, mein lieber“, sagte Gould mürrisch. „Was hat denn das damit zu tun? Er kam eben auf den Hof; sonst hätte er doch nicht durchs Fenster steigen können. Nicht wahr?“

„Nein, eigentlich wohl nicht.“

„Gut, also immer langsam voran. Vielleicht erfand er die ganze Geschichte mit dem Finanzverlegen, um den Wächter auf eine Stunde zu entfernen; das werden wir ja bald erfahren. Nun, Herr Langworth, lassen Sie mir gefälligst, wer das Fenster reparierte.“ Er wandte sich dem Fabrikbesitzer zu und sah ihn forschend an.

„Einer meiner Leute, Thomas Potter.“

„Hr. Potter?“

„Nein, er ist ein arbeitsamer Arbeiter. Derartige kleine Reparaturen überlasse ich stets solchen meiner Leute, die Verstand dazu haben; einer ist ein Stück Rimmermann, ein anderer spielt den Ausreißer, ein dritter tappt er um.“

„Und während Potter die Scheibe einsetzte, sagten Sie ihm, er solle ein paar Nägel und Risse im Goldwerk aufschreiben“, bemerkte Gould.

„So war es, ganz recht“, erwiderte Herr Langworth.

„Wo ist dieser Potter?“

Herr Langworth flügelte, ein junger Schreiber erschien und erhielt den Auftrag, Thomas Potter zu holen.

Der Werkmeister kam mit dem Voten zurück u. berichtete, Thomas Potter sei fort; er sei schon seit mehreren Tagen krank geblieben.

„Vorzüglich“, sagte händereibend und lächelnd Gould; „nur noch eine Frage, Herr Langworth, ehe ich mein Haus verlasse. Erinnern Sie sich vielleicht, ob Sie am Tage der Fensterreparatur Ihren Geldschrank aufgeschlossen oder Ihre Schlüssel von sich lassen haben? Versuchen Sie, sich zu entsinnen!“

Herr Langworth sammelte die Brauen, ließ das Vincenzes fallen, schloß die Augen und bemühte sich offenbar, seine Gedanken zu konzentrieren.

„Es ist nicht unüberwindlich“, sagte er endlich. „Das einzige, was ich außer den Arbeiterlöhnen in jenem Geldschrank aufbewahre, ist ein seltenes beutetes Buch. Vor einigen Tagen brauchte ich es; es kann an jenem Tage gewesen sein. Um dieses Zeit auch vor meine Schlüsselkette einmal zerbrochen, aber, merken Sie wohl, die Schlüssel sind nie aus meinem Besitz gekommen, das weiß ich ganz genau.“

„Sehr gut“, sagte Gould, „bleiben Sie hier, Smallwood, ich werde nach der Wohnung dieses Mannes gehen, und Hausdurchsuchung abhalten, wenn es nötig ist.“

„Wahrscheinlich ist er aber fort“, wandte ich ein.

„Ich erwiderte, daß er fort ist; ich hoffe es sogar; sonst sind meine Theorien wertlos.“

Nach einer halben Stunde kam er wieder, und offenbar hatte sein Ausflugs Erlös gebohrt.

„Wie ich erwartete, war er fort; seine Frau jedoch ist zu Hause und weiß merkwürdigerweise nichts von seinem Aufenthaltsort. Er ging, so erzählte sie, ziemlich plötzlich fort und ließ ihr einige Mark aus dem Schrank mit; eine Adresse gab er ihr nicht, und sie fragte nicht danach, da sie meinte, er habe eine Arbeit außerhalb und müsse noch ein bis zwei Tage wieder zurück sein. Heute früh bekam sie eine Postanweisung über 20 Mark, aber nichts Bestimmtes dabei. Ich habe die Anweisung gesehen und an die Postzeit telegraphiert, sie möge an dem betreffenden Postamt scharfes Augenmerk auf einen Mann mit 3 bis 4 Tage altem Postenbart haben.“

„Er trägt aber einen kurzen, schwarzen Bart“, unterbrach Herr Langworth.

„Wenn das auch früher der Fall war, so ist doch nicht anzunehmen, daß er ihn behalten hat, sofern er — und das nehmen wir doch an — den Einbruch begangen hat und geflohen ist. Ich vermute folgendes: er geht fort, aber tut wenigstens so, nimmt sich den Bart ab, so daß er in der Dunkelheit kaum zu erkennen ist; er benutzt diesen weichen Ritz, nimmt die Scheibe heraus und setzt sie wieder ein. Die Arbeit ist nicht ungeschickt, sondern sehr akkurat ausgeführt. Nun bleibt er solange fern, bis sein Bart wieder gewachsen ist. Seine Frau muß er mit Geld versorgen, sonst ist sie in Verlegenheit und sucht während dieser Zeit nach ihrem Manne.“

„Hr. Potter hat ein gutes Teil Phantasie?“

„Meine Herr Langworth.“

„Ich glaube kaum, alles dies ist wahrscheinlich und logisch; es ist die einzige aus den Tatsachen zu folgender Theorie. Oder haben Sie einen anderen Verdacht?“

„Ich weiß nicht“, erwiderte ich. „Ich möchte nur hervorheben, daß Sie keinen bestimmten Beweis, nur Indizienbeispiele haben.“

„Sehr wahr“, bemerkte Gould festlich.

„Wie kam Potter, wenn er die Tat begangen hat, in den Besitz des Schlüssels?“

„Sehr einfache Frage“, sagte Gould; „aber er hatte ja den Schlüssel überhaupt nicht; den hatte ja Herr Langworth die ganze Zeit.“

„Dann aber —“ begann ich.

„Gatte er selbst einen Schlüssel“, fuhr Gould fort. „Ein Zufall!“

„Es existierte keines“, sagte der Fabrikant.

„War es unmöglich, eines zu machen?“

„Natürlich, ohne das Original — oder“, fuhr er fort, da er sah, daß Gould die Brauen hochzog, „einen Abdruck.“

„Sehr wohl, und wie, meinen Sie, kann wohl ein Mann, der durch Spiel in Verlegenheit geraten ist, der schon manches auf dem Herbolz hat und dessen Familie sehr groß ist — Sie sehen, ich habe meine Familiendünge einzugehen — und der überdies, wie Sie sagen, äußerst geschäftig ist, sich einen Schlüsselabdruck verschaffen, wenn er ein

Fenster einsetzt?“ Gould lehnte sich zurück und sah uns mit seinem alten Siegerblick an.

„Das kann ich mir nicht denken“, sagte Herr Langworth, „solche Kombinationen muß ich Ihnen überlassen.“

„Vielleicht nahm er Ritz“, erlaubte ich mir zu sagen, da ich den Drama fühlte, auch einmal mit meiner Theorie am Vorschein zu kommen.

„Ganz recht“, sagte Gould.

„Aber meinen Sie etwa, ich hätte meine Schlüssel an einen Arbeiter vergeben, damit er sich einen Abdruck davon herstellen könnte? Das ist doch absurd!“ rief der Fabrikant wütend.

„Daran ist durchaus nichts Absurdes“, erwiderte Gould ruhig. „Wie Sie sich erinnern, waren zu jener Zeit Ihre Schlüssel lose; während Sie in das Buch sahen, lezten Sie sie beiseite; möglicherweise nur auf einen Augenblick. Nun aber reparierte der Mann an verschiedenen Stellen kleine Risse, und sein Ritz lag herum. Und nun sehen Sie sich dies hier mal an“, er zog aus der Tasche mehrere Stücke zerfällten Papiers, das er sorgsam alletzte und das einige schwache Spuren des Geldschrankschlüssels zeigte. „Das hier fand ich eben in dem Hause des Mannes. Dieses Fettpapier war über den Ritz gelegt, um die Form des Schlüssels zu bewahren. Ritz ist zwar für Abdrücke nicht so geeignet, wie bei weitem die Wachs; doch hat er sich als hinreichend erwiesen, die äußere Gestalt des Schlüssels und die Reihen des inneren Schlüsselbarts aufzunehmen; danach machte er Reimnungen, ließ sich einen, vielleicht auch mehrere Schlüssel machen und setzte sich so in den Besitz des Geldes. Sie können hier weiter nichts tun, Herr Langworth, als über die Sache noch weiter reinen Mund halten. Das Uebrige werde ich dann veranlassen.“

„Eigentlich war es eine einfache Sache“, sagte Herr Gould, eine Woche später; „Sie beiseite aber die Unmöglichkeit von Geldschlüssel, wenn man auch nur im geringsten von ihnen anwende. Herr Langworth hat es sich zur Regel gemacht, die Schlüssel an seinem Körper befestigt zu tragen; eines Tages reißt seine Kette, und das Unglück ist da.“

„So war also“, sagte ich, „Ihre Theorie richtig? Gestalt Potter zu, die Abdrücke auf die von Ihnen angenommene Weise gemacht zu haben?“

„Nein, Herr Langworth, öffnete den Geldschrank, während Potter am Fenster arbeitete, und lezte seine Schlüssel auf das Bütt am Fenster dicht neben ein Paar mit Fett — sehr weichen Ritz so gar — eine leichte Wachsmaße Potters brachte den Schlüssel in den Ritz; er drückte ihn dagegen, schob ihn fort und zog das Papier über den Abdruck. Herr Langworth drehte sich wieder um, nahm die Schlüssel auf, verriegelte die Tür u. steckte die Schlüssel in die Tasche. Potter kam, Verwundung und Antrieß seien fast unmittelbar über ihn gekommen, und fast willenlos habe er es getan.“

„Und wie wurde er festgenommen?“

„Wieder ein ungewöhnlicher Fall. Er hatte schon und geschickt gehandelt, begann aber einen kindischen Streich, indem er zum zweiten Male nach demselben Postamt ging. Das tut kein erfahrener Verbrecher. An dieser Klippe ist Potter gescheitert.“

Büchertisch.

Das schiden wir als Ostergruß ins Feld, als frommen Christen nach der Heimat zum höchsten der christlichen Feste! Tausende fragen sich das jetzt. Und mit Recht! Oftern ist wie Weihnachten die Zeit, wo die Heimat sich am stärksten der Sehnsucht bewußt werden muß. Gelferin der Heiligkeit zu sein. Es bleibt eine Sache der Unmöglichkeit, auf Oftern allen Soldaten Gottesdienst u. Gotteswort zu bieten, und kaiserlich werden diese gerade an diesem Tage entbehrt werden. Suchen wir wenigstens mit dem geschriebenen Gottesworte aus dem letzten Soldaten zu einem Feste der Seele an Oftern zu verhelfen! Als Ostergruß will „Die Stimme der Heimat“, wie sich die wöchentlichen Feldpostblätter von Heinrich Mohr im Verlagsverlage zu Freiburg i. Br. nennen, mit einer geschickten Redaktionen dienen. Sie enthält drei Beiträge ansehnlicher Schriftsteller: „Friedliche Oftern, Kamerad! Ofternabend im Feld“ von Heinrich Mohr, „Ofterngedenken“ von Marie Schenk und „Auferstehungen“ von Militär-Oberarzt Dr. Ballhofor Veitner. Gedruckt ist sie mit dem schönen Hildesheim-Verlag. Ganz nach Emmaus. Man darf sagen, daß sich hier Glaube und Kunst, Verstand und Sinnlichkeit am rechten Oftern fürs Kriegserbe vereinen. An diesen Blättern hat Seele viel Versehen u. Mitgefühl und ein hohes Aufsehen. Der ganz geringe Preis für die erbaulich, literarisch und künstlerisch wertvolle Gaben — man bezahlt bei Bezug von 25 Stück nur 1 1/2 Mk. fürs Stück, das Doppelte der gewöhnlichen Nummer — ermöglicht es auch Seelsorgern und Vereinen, ohne merkliche Kosten allen Vorkämpfern und Kämpfern diesen Oftern-Grüß zu senden. Die Weihnachtsnummer ging seiner Zeit in einer Viertelmillion Exemplaren ins Feld!

Von der bekannten Familienzeitung „Die Katholische Welt“, die im Verlage der Konzeption der Pallottiner zu Limburg a. d. Rh. erscheint, ist soeben das Aprilheft erschienen. Das Heft enthält 60 Seiten starke Heft ist wieder sehr schön ausgestattet und es ist erstaunlich, wie trotz der enorm gestiegenen Vertriebskosten für so wenig Geld das Heft softet nur die Hälfte (weniger) so Gediegenen geboten werden kann. Der Verlag rednet freilich, wie er uns mitteilt, auf die Unterstützung aller katholischen Kreise. Wir empfehlen daher die wirklich schöne Zeitschrift, die auch eine komplette Jahreschronik mit vielen Bildern und Karten enthält, unsern Lesern ausnahmslos. Die bereits erschienenen Hefte des laufenden Jahres können noch nachgeliefert werden. Jede Ortsabteilung nimmt Bestellungen an, auch kann man, wo nicht erhältlich, direkt beim Verlage bestellen, der dann das Weitere veranlassen wird.

Augil

Wäscht u. bleicht selbstständig, geruchlos, ungeschädigt. Entfernt Cacao-Obst-Flecken etc. Bedarf zur Empfehlung keiner schmeißen Anzeigen.

1554a

Ankündigungen.

Bekanntmachung.

Die diesjährige Eisproduktion des Rädtischen Schlachthofes ist, abgesehen von dem den Meßgeern für ihre Zwecke zur Verfügung gestellten Eis, dem Meßmeister Hermann Brückmann hierüber übertragen worden. Brückmann ist verpflichtet, mit dem vom Schlachthof bezogenen Eis zunächst seine Kundschaft aus der Stadt Limburg zu befriedigen.

Der Tarif, zu welchem er das Eis an Gewerbetreibende und Privatpersonen hierfür 1916 abzugeben hat, ist wie folgt festgesetzt:

- für Gewerbetreibende:
 - Stangen zu 0,45 Mk. bei Abnahme von Blocks für 20 Stangen
 - Stangen zu 0,55 Mk. bei Abnahme von Blocks für 20 Stangen
 - Stangen zu 0,32 Mk. bei Abnahme von Blocks für 3 1/2 Stangen
 - Stangen zu 0,25 Mk. bei Abnahme von Blocks für 40/3 Stangen

Brückmann hat das Eis seiner in hiesiger Stadt wohnenden Kundschaft in deren gewerbliche Niederlassung bzw. deren Wohnung auf seine Kosten zu fahren und dort abzuliefern. Der Preis für ganze Stangen setzt voraus, daß die Stange ein Mindestgewicht von 24 Pfund hat, der Preis für halbe Stangen ein Mindestgewicht der halben Stange von 12 Pfund, der Preis für 1/3 Stange ein Mindestgewicht von 8 Pfund.

Die Lieferung geschieht zwischen 7 und 9 Uhr vormittags. Der Unternehmer ist verpflichtet, die am Schlusse der Saison, also am 1. Oktober d. J., bei der Kundschaft noch vorhandenen Eisblocks unter Erstattung des für die Blocks gezahlten Preises zurückzunehmen.

Limburg, den 10. April 1916.

Der Magistrat.

Gymnasium u. Realprogymnasium zu Limburg a. d. Lahn.

Die Aufnahmeprüfung findet Samstag, den 29. April 1916 von 8 Uhr vormittags an, statt. Anmeldungen neuer Schüler nimmt der Unterrichtsleiter an allen Wochentagen von 11 bis 12 Uhr im Amtszimmer des Gymnasiums entgegen.

Bei der Anmeldung sind vorzulegen: Geburts- und Taufschein, sowie das Abgangszeugnis der zuletzt besuchten Schule.

Limburg, den 14. April 1916.

Der Direktor.

J. B.:
Michel, Professor.

Rönl. Gymnasium in Hadamar.

Beginn des neuen Schuljahres am Freitag den 28. April. Aufnahmeprüfung am Freitag den 28. April 8 Uhr.

Der Gymnasialdirektor: Heun.

Landwirtschaftsschule Weilburg.

Beginn des Sommerhalbjahres und Aufnahme neuer eintretender Schüler am 28. April, morg. 9 Uhr. Anmeldungen u. Auskunft erteilt Direktor Dr. Helmke. 1897

Vorschuß-Berein zu Limburg

Eingetragene Genossenschaft mit unbeschränkter Haftpflicht.

Wir haben in unserem Geschäftsflokal in einem abgetrennten Räume einen nach den neuesten Erfahrungen einrichteten Feuer- und Schmiedeschrank

Banzer-Fächerschrank

mit Fächern verschiedener Größe zum Aufbewahren von Dokumenten, Verpapieren, Edelmetallen u. Kostbarkeiten aller Art und vornehmlich die Fächer zu billigen Sähen — schon von 5 Mark ab — an unsere Mitglieder. Die Schließung ist dabei eingerichtet, daß sie nur unter Verwendung von zwei verschiedenen Schlüsseln geöffnet werden können, von denen einen der Mieter, den anderen der Vorstand erhält. Ein Fach kann also ohne Mitwirkung des Mieters nicht geöffnet werden. — Zur Erleichterung der Geschäfte, wie Abtrennung der Fächer und dergl., steht den Mietern ein besonderes Zimmer zur Verfügung, und zwar von 9 bis 12 Uhr vormittags und 3 bis 5 1/2 Uhr nachmittags. — Wir bitten unsere Mitglieder, sich die Einrichtung anzusehen, die sich überall starken Zuspruchs erfreut.

1684 Der Vorstand.

Goldsammlung.

Für alle bei uns und unseren örtlichen Annahmestellen eingehenden Goldbeträge vergüten wir bei verzinslicher Auflegung statt 3 1/2 % = 4 1/4 % Zinsen für zum Umtausch gegen Papiergeld eingehende Goldbeträge gewähren wir eine Zinsvergütung von 1 %.

Kreisparlatte des Kreises Limburg.

Keine Schmerzen beim plombieren!

Schmerzloses Zahnausbohren sowie plombieren mittels Kataphoresis-Apparat.

Zahnpraxis Vigano & Podlaszewski, Dentisten
Obere Schiede 10.
Sprechstunden von 8—5 1/2 Uhr.

1892

Ausrüstungsstücke

für Offiziere, Militärbeamte und Mannschaften.
Uniformstücke — Mützen — Degen
wasserdichte Bekleidung.

Wilh. Lehnard senior, Kornmarkt.

Maurer und Handlanger

für dauernd gesucht. Lohn für Maurer Mk. 7,20.

Gebrüder Wagner, Wald Rhd.

2846

Für das Osterfest

haltbare und preiswerte

Schuhwaren

für Herren, Damen und Kinder in größter Auswahl.

In Kommunion- u. Konfirmanden-Stiefeln
großes Lager eleganter, schöner Formen.
Streng feste, jedoch billige für alle Kunden gleiche Preise.
Probieren Sie meine Qualitäten
Sie werden dann sicher mein dauernder Kunde.

Werktags-Schuhe in allen Preislagen.

Kaufhaus Louis Nies, Hadamar.

Mein Geschäft ist am Sonntag, den 16. cr. bis abend 6 Uhr geöffnet.

Vorhänge

abgepaßt und Stückware

in reicher Auswahl bei

Josef Reuß, Limburg a. d. L.

Obere Grabenstr. 5.

Fernruf 136.

1558

Vorschuß- und Sparkasten-Berein zu Wallmerod

Eingetr. Genossenschaft mit unbeschr. Haftpflicht.

Bilanz pro 31. Dezember 1915.

Aktiva.		Passiva.	
	M. S.		M. S.
Kassa-Konto	8 808.83	Geschäftsguthaben-Konto	48 604.45
Vorschuß-Konto	312 821.23	Reservefonds-Konto	62 572.—
Hypotheken-Konto	512 185.69	Spezialreservefonds-Konto	10 500.—
Steigelder-Konto	102 229.03	Kriegsrücklagen-Konto	1 500.—
Immobilien-Konto	15 958.44	Anleihen-Konto	797 757.44
Mobilien-Konto	100.—	Sparkasten-Konto	110 810.74
Effekten-Konto	17 390.78	Dividenden-Konto	916.96
Bank-Konto	18 930.90	Rinsen-Konto	14 560.05
Konto der Lfd. Rechnungen	28 000.—	Bewertungskosten-Konto	1 200.—
Klagekosten-Konto	95.91	Reingewinn pro 1915	6 529.03
Zinsen-Konto	32 734.56		
Summa:	1 049 250.67	Summa:	1 049 250.67

Der Verein zählte zu Beginn des Jahres 780 Mitglieder. Im Laufe des Jahres wurden 21 Mitglieder neu aufgenommen. Mit dem 31. Dezember 1915 schieden 9 Mitglieder infolge Kündigung und 10 infolge Tod aus. Somit zählte der Verein zu Beginn des Jahres 1916 = 782 Mitglieder.

Wallmerod, den 14. April 1916.

Der Vorstand:

Baldus.

Froh.

Schönberger.

Landwirte u. Wiesenbesitzer

sorgt.



Sensen werden rar und teuer, deshalb kaufen Sie sofort.

Preisliste über die berühmten Pilatus- und Solinger Stahlsensen, Dangelzeuge, sowie Solinger Stahlwaren (Messer, Scheren usw.) umsonst und postgeldfrei.

Engelswerk in Foche bei Solingen.

Waschapparat „So Wasch“

gesetzlich geschützt

wäscht ohne Reiben, ohne Bürsten, ohne vorh. Einseifen in 5 Minuten einen Kessel schmutziger Wäsche in nur heißes Wasser und gewöhnlicher Waschseife tadellos sauber. 1603 Preis Mk. 7.50.

E. F. Richter, Frankfurt a. M.,

Gartenstrasse 34.

Verkauf in Limburg: Andreas Diener, Neumarkt.

Milchzentrifugen

langjährige Garantie, billigste Preise. Teilzahlung gestattet. Gebt. Maschinen von Mk. 85.— an empfiehlt

Borowski, Coblenz, Görresstraße 7
Geöffnet von 2 Uhr an u. Sonntags.



Garantiert reiner Butter-Zwieback. Bestes u. feinstes Kaffee- u. Teegebäck. Aeratisch empfohlen. Zu haben im Geschäftsflokal Hospitalstraße No. 9 und in den durch Plakate kenntl. Verkaufsstellen. — Ohne Brotkarten käuflich. 2276



Neuester eiserner Wendepflug. Garantie für tadellose Leistung für jedes Stück, oder Ersatzpaar. 1858

Plüße auf Probe.

Jakob Röder, Rüsselsheim.

Näh-Matr. „Stepperin“.

D. N. G. M. Pat. angem. Oestr.-Ungarn.

Zerissenes Schuhwerk, Fügel, Geschirre, Pferde- u. Wagenbeden, Federadmantel, Stoffe, Felle usw. ganz leicht selbst auszubessern. Schönst. Steppstich wie mit Maschine. Als praktisches Werkzeug täglich neu anerkannt.

sehr handlich, solid u. dauerhaft konstruiert. Garantie für Brauchbarkeit: zahlreiche Nachbestellungen. Sehr geeignet als Liebesgabe ins Feld. Preis M. 2.50 mit verschied. Nadeln, verpackt und postfrei.

Man bestelle „Marke Stepperin“, diese ist nicht zu verwechseln mit wertlosen, plumpen Erzeugnissen.

Joh. Zuder, Stuttgart-1678 Botnang.

Ein Waggon Jauche-Pumpen

eingetroffen. 2893

H. Löb II., Montabaur, Rebenstock.

Für eine Waise. 14-jährige. 2899

Adhtung.

Habe am Montag, den 17. April am Bahnhof in Montabaur

Ia. Ferkel

zum Verkauf stehen.

Karl Lindlar, Schweinehandlung, Neudt.

Maurer, Handlanger und Bimmerer

für dauernde Arbeit sofort gesucht

W. Tillmann & Co., Baugeschäft, Recklinghausen.

Maurerpolier mit Maurer-Kolonne

sofort gesucht.

W. Tillmann & Co., Recklinghausen.

Für Erbauung einer Arbeiter-Kolonie auf Heinrichshütte bei Bahnhof Au (Sieg) werden

Erdbarbeiter, Betonarbeiter, Maurer und Handlanger gesucht bei hohen Löhnen.

Baugeschäft Joseph Bahmann, Altenkirchen.

Leiterwagen

in großer Auswahl. 1859

Gebrüder Reuß, Limburg.

Ober-Selterser

natürliches Mineralwasser

Verstärkt mit eigener natürl. Quellenkohlensture.

Das frische Wasser. Ausbelegung.

Unübertroffen in Geschmack u. Qualität

Dasselbe mit verschied. feinst. Aroma unter dem Namen

Oselti

ist ein alkoholfreies Erfrischungsgetränk, das

einmal versucht, allen andern vorgezogen

wird. Erhältlich bei Tel. Karl Kessler, Limburg, 41

Louis Lanz, Kol.-W., 55

Christ. Linden, 22

Franz Neuren, 22

Simon Strödel, 22

Schaumburgerstraße.

Wo keine Niederlage werden man sich direkt an die Brauerei direkt Ober-Selters.

Cigaretten

zu Original-Fabrik-Preisen.

100 St. 1 1/2 Fig. 0,95 M.

100 " 2 " 1,35 "

100 " 3 " 1,45 "

100 " 4 " 2,50 "

100 " 5 " 3,00 "

bis 3,50.

Rheinische Cigaretten-Manufaktur 2018

F. F. Vetter, Köln-Deutz, Neubörsenstr. 2a.

1574

Schlachtpferde

zähle ich bis 700 Mark. Hugo Meßler, Pferde-Meßler, Wiesbaden. 1824 Telefon 2612.

Fotografie

Robert Bender.

Limburg, Hospitalstr. 10.

Aufnahmen von 9 bis 4 Uhr.

Auch Sonntags.

Lieferung prompt.

Möbel

auf Teilzahlung, kleine Anzahlung, bequeme Abzahlung bei B. Sommer, Neumarkt 7.

2 Pferde

hell und braun, 3 u. 6 Jahre alt, 1,53 und 1,55 groß, stehen zum Verkauf bei Schweinehändler Stahl, Wadenhülen, Reg.-Bez. Wiesbaden. 2417

Tapeten

empfiehlt in schöner Auswahl

August Döppes.

Limburg a. d. Lahn, Frankfurterstr. 17

Die bisher von Herrn Konrad Grimm innegehabte

Instrumentenhandlung

bestehend aus großem Laden (8 Schaufenster) anstehenden Zimmer, großem Vagerraum, Ecke Eisenbahn- und Wallstraße, auch zu jedem anderen Geschäft geeignet, per sofort oder später zu vermieten. Näheres durch Herrn Fendler, Eisenbahnstraße 3. 2570

2 möbl. Zimmer

mit oder ohne Belästigung sucht junge Dame für sofort in gutem Hause. Off. unt. Nr. 2388 an die Exp.

Freundliche Wunsforden-Wohnung, 2 Zimmer und Küche, an einzelne Person oder kleine Familie in ruhiger Gasse ab 1. Mai zu vermieten. Näb. Exp. 2400

3-Zimmer-Wohnung.

Rüche, elektr. Licht, Wasserleitung, Garten, beim Bahnhof Niederbrechen billig zu vermieten. Näheres bei Jos. A. Dillmann, Niederbrechen. 2401

5-Zimmer-Wohnung

mit Bad, Gas, elektr. Licht zu vermieten. 1861

3-Zimmerwohnung

zum 1. Juni zu vermieten. 2389

Aufstraße A Nr. 1.

Laden

mit Wohnung zu vermieten. 2271

Unter Grabenstraße 29.

Schön möbl. Zimmer

zu vermieten. 2394

Bergstraße 6.

den englischen Handel so auf wie Ver-
loren, weil die Japaner sich dort fest einge-
nisten haben. Die revolutionären Unruhen seien
von japanischen Agenten angezettelt worden, die
den Aufständischen Geld und Waffen liefern. Die
mit China arbeitenden englischen Exporteure
suchen jetzt die englische Regierung zu einem be-
stimmten Schutz der englischen Interessen gegenüber
Japan zu veranlassen.

Votales.

Simurg, 15. April.

Domdekan Prälat Dr. Hilpisch.

Simurg, 15. April. In voller ungeschwäch-
ter Manneskraft und mitten in vielseitiger tat-
stetiger Wirksamkeit vollendet der hochwürdigste Herr
Domdekan Prälat Dr. Hilpisch morgen sein
70. Lebensjahr. Bereits im 48. Jahre steht er als
Vikar im Dienste der Kirche, und überall, wo er
als Seelsorger tätig war, werden heute in den
Gegen der Katholiken aufrichtige Glückwünsche
für ihn zum Himmel gehen; zweifellos nicht zum
geringsten in unserer Stadt Simurg, wo er zwar
nicht Pfarrer, aber doch in regstem Eifer
für die Seelsorge tätig ist. Unmittelbar nach der
Priesterweihe kam er als junger Kaplan an die
St. Bonifatiuskirche zu Wiesbaden; nach Be-
endigung des großen Krieges 1871 ging er als
Chorregent nach Kiedrich im Rheingau, wo er
die lange harte Zeit des Kulturkampfes hindurch
bis zum Jahre 1884 verblieb; dann wirkte er zwei
Jahre als Hilfsseelsorger in Renterhausen, von
1886 als kurze Zeit als Pfarrer in Dösch, bis er
als Domkapitular und Wirklicher Geistlicher Rat
im Jahre 1887 nach Simurg überiedelte. Hier
hat er im Laufe der Jahre im höheren kirchlichen
Dienst seine reichen Wissen und seinen reinen
Eifer für das Heil der Seelen und die Würde der
Kirche einbringen können. Am 1. November 1898
wurde er Generalvikar der Diözese Simurg, am
1. Mai 1899 zum Domdekan gewählt. Nach dem
Einleiden des hochwürdigen Herrn Bischofs Dr.
Dominikus Wille im Januar 1913 stand er in der
Zeit der Vakanz des bischöflichen Stuhles der
Diözese als Kapitular-Vikar vor. Neben seiner
Tätigkeit im eigentlichen kirchlichen Dienste
entwickelte Herr Domdekan Dr. Hilpisch
ununterbrochen und entwickelt er noch heute
unvergleichliche Arbeitsleistungen auf verwandten
Gebieten. Die katholischen Lehrer und Lehrerinnen
Katholik und Deutschlands haben ihn immer
als ebenso hochkundigen wie unermüdbaren und
ausdauernden Vorkämpfer ihrer Interessen und der katho-
lischen Interessen an der Schule in ihren Reihen
angesehen. Alle Bestrebungen auf dem Gebiete der
Volksschulbildung fanden und finden seine warmste
Sympathie und fruchtbarste Unterstützung. Er ist ein-
er der besten, die die Wichtigkeit der Sorge für
den katholischen Nachwuchs in den akademischen
Berufen erkannten und im Albertus-Magnus-Ber-
ein diesbezügliche praktische Arbeit einleiteten und
durchführten. Sein wissenschaftliches Streben
bekannte die Universität Freiburg durch Verleihung
des Ehrentitels eines Doktors der Theologie. Wäh-
rend all dieser Arbeit fand er noch Zeit, schriftstel-
lerisch tätig zu sein und mit gedruckten Worten zu
wollen. In unserer katholischen Sache Wesen zu
nehmen in den breiten Schichten des Volkes. Papst
und Kaiser haben die hervorragende Arbeit zu wür-
digen gewußt und mit kirchlichen Ehren und welt-
lichen Ordenszeichen dieser Würdigung Ausdruck
gegeben. Nicht minder aber weiß das Herz des
katholischen Volkes den hochwürdigen Herrn Prälaten
zu schätzen. Das gilt namentlich für uns Simur-
ger, die wir reichlich Gelegenheit haben, den
bereiten Herrn zu sehen bei der Arbeit im Dienste
der Kirche, im Beichtstuhl, auf der Kanzel, in Ver-
einen, im Dienste der Stadt, im öffentlichen Leben.
Wäre Gott der Herr noch viele Jahre ungestörter
Wirksamkeit dem arbeitsfähigen Herrn Prälaten
unendlich bescheiden!

Auszeichnung. Dem Polizeiergeanten
Johann Meiser von hier, welcher als Wache
scheldend beim Landw.-Pol.-Bataillon Nr. 8
im Felde steht, ist am 4. ds. Mts. wegen seines
tapferen, unerschrockenen Verhaltens vor dem
Feinde das Eisene Kreuz 2. Kl. verliehen wor-
den. Außer dem Genannten besitzen noch die
Polizeiergeanten Ball (Feldwebel im Regt.-Inf.-
Regt. Nr. 87) und Meier 2. (Unteroffizier im
Regt.-Art. Regt. Nr. 3) das Eisene Kreuz.

Der gesamte Ankauf von
Schlachttvieh in Regierungsbezirk Wiesbaden
geht vom 15. April 1916 ab auf den Viehhandels-
verband für den Regierungsbezirk Wiesbaden in
der Weise über, daß die Mitglieder des Verbandes
das von ihnen angekauft Schlachttvieh (Rin-
der, Kälber, Schafe und Schweine) nur noch an
den Verbandsvorstand oder dessen Beauftragte
weiterverkaufen dürfen. Als Beauftragte hat der
Verbandsvorstand für den Ankauf von Rindern,
Kälbern und Schafen die Firma Steiger-
wald u. Co. und für Schweine die Firma Gebr.
Koll, beide in Frankfurt a. M., ernannt. Die
Ausfuhr von Schlachttvieh aus dem Regie-
rungsbezirk Wiesbaden ist vom 15. April 1916 ab
verboden worden. Unrechtmäßige Zurückhal-
tung von Schlachttvieh seitens der Landwirte oder
Händler hat die Enteignung zur Folge.

Der Viehhandelsverband für den
Regierungsbezirk Wiesbaden hielt am 13. in der
hat, braucht deshalb nicht zu suchen; ein armd-
licher Waidwille von oben bis unten tut's auch
und eine Waidwille hat auch der Kermis.

„Alten Post“ dahier eine Vertreterversammlung
ab. Es wurde beschlossen, in Simurg eine Sam-
melstelle für Schweine, Kälber und Schafe zu er-
richten. Das Großvieh aus dem Kreise soll nach
Frankfurt an die Hauptmammelstelle verladen
werden.

Von der Eisenbahn. Rechnungsrat
Oberbahnhofsleiter Veerbohm in Sieblich
(Ost), früher Assistent am Bahnhof Simurg, trat
am 1. April ds. Jrs. in den wohlverdienten Ruhe-
stand.

Schwellwasser der Bahn. Infolge
des anhaltenden Regenwetters der letzten Tage ist
die Bahn wieder im Steigen begriffen. Gestern
Abend um 8 Uhr zeigte der untere Schwellenpegel
2,18 Meter an.

Wohltätigkeitsabende des 2.
Landst.-Inf.-Erl.-Batt. XVIII. 27. Der
Kartenvorverkauf für die am Ostermontag, den
24. April, abends 7 Uhr, Dienstag, den 25. April,
nachmittags 3 Uhr und abends 8 Uhr, Mittwoch,
den 26. April, abends 8 Uhr, stattfindenden Wohl-
tätigkeitsabende des 2. Landst.-Inf.-Erl.-Batt.
XVIII. 27. wird für die Umgegend von Simurg
durch den 19. April und für Simurg
selbst Samstag den 22. April abgeschlossen. Da
die Nachfrage für die Karten groß ist, empfiehlt
es sich, rechtzeitig seinen Bedarf zu decken. Es sei
an dieser Stelle auch darauf aufmerksam gemacht,
daß für den durch Vererbung vererbten Herrn
Feldwebel Gertie Herr Adolf Gille vom
Neuen Theater in Frankfurt a. M. die Spiel-
leitung für das vaterländische Volkstheater „Immer
fest druff!“ übernommen hat.

Provinzielles.

14. April. Dem Feldwebel Josef
Sabel von hier, bei der Minenwerfer-Komp.
Nr. 2, wurde für besondere Tapferkeit auf dem
östlichen Kriegsschauplatz das Eisene Kreuz 2. Kl.
verliehen.

Oberrheinbach, 15. April. Wieder hat un-
ser Turnverein den Verlust zweier Mitglieder zu
beklagen. Georg Schenk, inaktiv, wurde bei einem
Batonnillenspielen verunfallt und starb am
22. März 1916 im Lazarett in Feindesland. Georg
Sabel wurde im Gefecht verunfallt und starb am
6. April 1916. Beide ruhen in französischer
Erde, möge ihnen dieselbe leicht sein! Im Sabel
verliert der Verein einen ausgezeichneten Ringer-
turner. Drei Mitglieder des Vereins sind bis
jetzt mit dem Eisernen Kreuze ausgezeichnet wor-
den.

Woben (Kreis Montabaur), 15. April. Den
Selbstmord fürs Vaterland starb am 6. April in den
heiligen Kämpfen vor Verdun der Grenadier Rudolf
Baldus im jugendlichen Alter von 21 Jahren. Der
junge Krieger war erst kurze Zeit vorher mit dem
Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet worden.
Der Fall ist um so bedauerlicher, da er der einzige
Sohn und Ernährer seiner Mutter war, welche
Witwe ist. Ehre seinen Andenken.

Altenbach, 14. April. Dem Russetier
Adam Quirnbach aus Kleinolbach, Sohn
des Landwirts Adam Quirnbach von hier, wurde
für sein tapferes Verhalten in den Kämpfen vor
Verdun das Eisene Kreuz 2. Klasse verliehen, u.
zugleich wurde er zum Gefreiten befördert. Quirnbach
dient aktiv und kämpft seit Ausbruch des
Krieges auf dem westlichen Kriegsschauplatz.

ht. Bad Ems, 14. April. Auf dem Blei- und
Silberbergwerk wurde ein sechsundzwanzigjähriger Arbeiter
verunfallt und getötet.

Bad Ems, 14. April. Nachdem in der ver-
flossenen Woche fast sämtliche Anwesenheiten den
Betrieb übergeben worden sind, wird auch am 15.
dieses Monats der Kurort wieder seine Pforten
öffnen. Zunächst werden die Verpflegung und Restau-
rationsräume dem Kurpublikum zugänglich sein.
In der Glashalle des Kurortes veranstaltet der
Kunst- und Verkehrsverein bei freiem Eintritt täg-
lich Abendkonzerte, die sich seitens der hier weilenden
Offiziere und sonstigen Gäste eines regen Zu-
schauers erfreuen. An den beiden Ostertagen
finden nachmittags 4 Uhr und abends 8 Uhr Kon-
zerte statt. Da für die Feiertage zahlreiche An-
meldungen von Gästen vorliegen, dürfte sich zu
Erfüllen ein lebhafter Verkehr in unserer Badestadt
entfalten.

Oberlahnstein, 15. April. Gestern Abend
10 1/2 Uhr wurde im Güterbahnhof der Rangierer
August Schmidt bei Ausübung seines Dienstes
durch einen vom Ablaufpfeil laufenden Wagen
überfahren und sofort getötet. Der Wagen ent-
gleiste.

Camp, 14. April. Vorige Woche begab sich
das Schindchen eines hiesigen Webers in den Hof
eines wohnen hier und Vornhofen stehenden Land-
hauses; das Kind wurde dabei von dem frei
herumlaufenden Hund angefallen und durch
Bisse so schwer verletzt, daß das Kind in die
Klinik nach Bonn transportiert werden mußte.
Die Wunde soll auf das arme Kind zu während ge-
wesen sein, daß es in eine Ecke geklettert
haben soll, um es noch mehr zu beordern.

Brachbach, 14. April. Unterhalb des Dins-
holterfels ist ein talwärts fahrender Schleppkahn,
der eine Ladung Zement hatte, als er einem berg-
wärts fahrenden Schleppkahn auswich, dem Ufer
zu nahe gekommen, auf einen Felsen geraten und
innerhalb der kürzesten Frist gesunken. Die beiden
Schiffer an Bord konnten sich kaum retten, so
schnell ging das Schiff unter.

Wiesbaden, 14. April. Etwas vom
Samstern. Unter dieser Ueberchrift wird der
„Volksstimme“ ein Fall mitgeteilt, der sich in Wies-
baden ereignete. Hier kam eine Kiste an mit Si-
gnatur „Borst, nicht hängen! Was Wein!“
Bahnbeamten fiel der Vermerk um so mehr auf,
als dies Produkt aus einer Gegend kommt, aus
der sonst kaum Wein zu kommen pflegt. Die et-
wa 150 Pfund schwere Kiste wurde geöffnet und
zum Vorschein kamen 4 Säcken im Gewicht von
mehr als 100 Pfund und ein großer Karton mit
Butter. Der Abnehmer war nicht zu ermitteln,
adressiert war die Kiste an ein Haus in der Ge-
gend der Sonnenbergstraße, in Wiesbaden.

ht. Frankfurt, 14. April. Zwei junge Bur-
schen aus Gießen in Unterhosen haben in der
letzten Nacht im Radfahrort Nollach aus einem
dortigen Geschäft zehn Euten, zwei Käse samt
Prütern und vier Güter gestohlen. Mit der
Wende, die sie lebend in zwei Säcken trugen, wur-
den sie auf dem hiesigen Hauptbahnhof ertwischt
und verhaftet.

ht. Frankfurt, 13. April. In den Folgen eines
Schlaganfalls verstarb hier Baron Albrecht Ried-
el zu Eisenbach auf Schloß Eidenhof bei Lan-
terbach. Der Verstorbene war Rechtsritter des
Johanniterordens und war seit Beginn des Krie-
ges unermüdet in den von ihm unterhaltenen

Zigaretten kätia. Er hat ein Alter von 59 Jahren
erreicht.

ht. Fulda, 15. April. Die Stadtverordneten-
versammlung beschloß für das Rechnungsjahr 1916
eine Erhöhung der Einkommensteuer von 162 auf
180 und der Realsteuern von 178 auf 180 Prozent.
Der Haushaltsplan für 1916 schließt in Einnah-
men und Ausgaben mit 3 469 351 M. gegen
3 472 323 M. im Vorjahre.

Kirchliches.

Simurg, 15. April. Die Schlußfeier
der Exerzieren für Frauen und Jung-
frauen, welche sich gestern Abend in der bis
zum Chor dicht gefüllten und kaum je einmal
mehr gefüllten Stadtkirche vollzog, nahm einen
sehr erhebenden Verlauf und wird allen Teilneh-
merinnen lange in frommer Erinnerung bleiben.
Auch der hochwürdigste Herr Bischof erhöhte durch
seine Anwesenheit den tiefen Eindruck der ergrei-
fenden Feier. Nachdem Herr Domdekan Prälat
Dr. Hilpisch vor ausgefülltem Allerheiligsten
das Weibe- und das Sühnegebet zum heiligen
Herzen Jesu mit der ganzen Versammlung ge-
betet hatte, bestieg der Herr Missionar die Kanzel
zu einer herrlichen Predigt über die Berehrung
des heiligen Herzens Jesu und des Allerheilig-
sten Sakramentes, welche in ein überaus inniges
Gebet zum Herzen des Erlösers für Kirche und
Vaterland, unser Heer mit seinen Gefallenen,
Verwundeten, Vermissten und tapfern Kämpfern,
für Bischof und Bistum und alle Anliegen der
Gesellschaft und der einzelnen ausklang. Dann
folgte durch Herrn Domdekan Dr. Hilpisch die
feierliche Erteilung des päpstlichen Segens. Aus
tausend Herzen erscholl ein freudiges, dankerfüll-
tes Le Deum und der sakramentalische Segen
war die Krone der unvergesslichen Feier. Mögen
nun die Früchte der vom Katholischen Frauen-
bund mit so großem Erfolge vermittelten Volks-
veranstaltung recht lange erhalten bleiben! Die-
ser Wunsch wird sich um so sicherer erfüllen, wenn
im Anseh'n an den von dem Missionar in seiner
Schlußpredigt durch eine warme Empfehlung
ausgewählten Anbetungsverein der Frauen und
Jungfrauen die Verehrung des heiligsten Sakra-
mentes in dem regelmäßigen Empfang der hl.
Kommunion gefördert wird. Heute Morgen
gingen nochmals viele hunderte zum Trost der
armen Seelen und zum unsern gefallenen
Kriegern zum Tische des Herrn, so daß auch diese
ihren reichen Anteil an den Gnaden der Exer-
zieren erhielten. Eine herzliche Ansprache des
Missionars über die Verheißung gegenüber
unsern lieben Verstorbenen wird dieses Werk der
Nachstehende fördern und erhalten.

Exerzieren für verwundete und erkrankte Krieger.

Simurg, 15. April. Der große Krieg,
in den unser Vaterland verwickelt ist, stellt große An-
forderungen an die sittliche Kraft unseres Volkes.
Der feste Grund der sittlichen Kraft ist die Reli-
gion. Daher das eifrige Bemühen an der Front
und in der Heimat, durch Pflege des religiösen
Lebens die sittliche Kraft des Heeres und des Vol-
kes zu erhalten und zu stärken. Das soll auch un-
sern Soldaten gegenüber, welche verwundet oder
erkrankt von der Front in die Heimat zurückge-
kehrt sind, geschehen. In verschiedenen Garnisonen
finden deshalb Exerzieren für die in den Zige-
retten befindlichen kathol. Krieger unter reger
Beteiligung derselben statt, auch hier schon im
Lazarett der Bollstiner. Nuncmehr sollen für
alle Zigaretten in der Stadt Simurg
gemeinschaftliche Exerzieren in der
Kapelle der Marienkirche gehalten wer-
den. Dieselben beginnen am morgigen Son-
ntag um 9 1/2 Uhr mit einer hl. Messe, an welche
sich der erste Vortrag anschließt. Sie schließen am
Mittwoch den 19. April 7 Uhr mit ge-
meinschaftlicher hl. Kommunion der Teilnehmer.
Am Sonntag, Montag und Dienstag finden je
2 Vorträge (um 10 Uhr und um 5 Uhr) statt.
Möchten unsere Verwundeten sich recht rege an der
Veranstaltung beteiligen.

Telegramme.

Die Vergewaltigung Griechenlands.

Abgelehnte Forderungen der Entente.

Budapest, 14. April. (A.) Die „Budapester
Zeitung“ meldet aus Konstantinopel über die
Blände der Entente gegenüber Griechen-
land eine Reihe bisher unbekannter Einzelheiten.
Darauf verlangte der englische Gesandte in Athen
in einer am 21. März überreichten Note, Griechen-
land möge die Landung portugiesischer
Truppen auf griechischem Boden gestatten. Grie-
chenland möge auf die Annullierung des nördlichen
Epirus verzichten und seine Truppen aus
Santi Quaranta zurückziehen; die in Griechenland
lebenden Angehörigen der Entente-
staaten sollten ausgeliefert u. in den Postämtern
Salonikis eine französische und englische
Kontrolle zugelassen werden. Im Falle der
Bewilligung dieser Forderungen ersetzte England
die drei okkupierten griechischen Inseln zurück. In
der Note werde Griechenland dann besonders nahe-
gelegt, Feindschaften gegen Nationen zu unter-
lassen. Der griechische Minister hat seinerzeit
alle Forderungen der Entente reslos zu-
rückgewiesen. England habe dann den Gene-
ral Mahon nach Athen entsandt, wo er noch jetzt
weilt. Jedoch sei gewiß, daß Griechenland seine
ablehnende Entscheidung nicht ändern werde.

Berlin, 14. April. Die griechische Regie-
rung so sagen übereinstimmend die Telegramme
aus Athen, ist fest entschlossen, auf das Verlangen
der Entente nicht einzugehen, die die
Eisenbahnlinie Patras-Athen-Larissa verlangen,
um die in Korfu angesammelten Reste der ser-
bischen Armee zu neuen Taten nach Saloniki zu
führen. Die abweichende Haltung der griechischen
Regierung entspricht gewiß der durch die wachsende
Rückständigkeit der Entente gegen das neutrale
Land erzeugten Volksstimmung und entspricht
auch den Interessen des Landes, das, solange es
irgend noch, weniges den Schicksal und einen Rest
der von ihm im Anfang an beabsichtigten Neu-
neutralität aufrecht erhalten will. Man darf aber
nicht veranlassen, daß Griechenland tatsächlich gegen
seine Bedrucker so am wie möglich ist, denn diese
haben, von allem Militärischen abgesehen, die Er-
nährung Griechenlands in der Hand.

Eine russische Schlappe.

Der türkische Tagesbericht.

Konstantinopel, 14. April. An der Front
herrschte Ruhe.

An der Kaukasusfront wurde ein feind-
liches Bataillon, das einer unserer Bataillone
im Tschorokale angriffen hatte, ver-
trieben. Es verlor seinen ganzen Bestand bis
auf 70-80 Soldaten. Einen Reutnant und einige
Soldaten nahmen wir gefangen. Auf den übrigen
Abteilungen dieser Front Schirmhülle zwischen Er-
kundungsabteilungen.

Tod eines französischen Generals.

Paris, 15. April. General Trumelot-
Robert starb infolge an der Her erhaltenen Ver-
wundungen.

Portugal.

Lissabon, 15. April. Das Ministerium
bleibt im Amt.

Der kritische 15. April.

Wie nachdrücklich bekannt wird, hatten die Fran-
zosen am Freitag einen großen Durchbruchver-
such gegen Mos abgelenkt. Der Beginn dieser gro-
ßen Offensive sollte der 15. April sein. Der
deutsche Anmarsch auf Verdun hat diesen schönen
Plan dann heillos über den Haufen geworfen.

Kirchenkalender für Simurg.

Palmsontag, den 16. April.

Im Dom: Um 6 Uhr Frühmesse; um 8 Uhr
Kindergebet; um 9 1/2 Uhr
Bismarckweihe, Prozession und Hochamt. Nach-
mittags 3 Uhr Sakramentalische Exerzieren.
Abends 8 Uhr Fastenpredigt. — In der Stadt-
kirche: Um 7, 8 und 11 Uhr hl. Messen, die
zweite mit Gesang, lehiere mit Predigt. Nach-
mittags 3 Uhr Kreuzwegandacht. Um 5 Uhr kurze
Andacht der Arbeiter-Frauen, an die der hochwür-
digste Herr Bischof eine Ansprache halten wird. —
In der Hospitalkirche: Um 6 und 8 Uhr hl.
Messen, lehiere mit Predigt.

An den Wochentagen: täglich hl. Messen
im Dom um 6 Uhr Frühmesse. In der Stadt-
kirche um 6 1/2 Uhr Schulmesse. In der Hospita-
lalkirche um 6 1/2 Uhr Schulmesse.

Am Montag, Dienstag u. Mittwoch um 7 Uhr
find hl. Messen in der Kreuzkapelle.

Mittwoch, 19. April, nachmittags 4 Uhr Feiert.
Um 6 Uhr Kreuzweg in der Stadtkirche. Grün-
donnerstag, 20. April, um 6 1/2 Uhr feiert. Amt
in der Hospitalkirche. Um 6 1/2 Uhr wird im Dom
die hl. Kommunion ausgeteilt. Um 8 Uhr
Pontifikalamt. Abends 6 Uhr Kreuzweg im Dom.
Karfreitag, 21. April, um 8 Uhr Gottesdienst im
Dom. Nachmittags 3 Uhr Predigt; nach derselben
Stollte für den deutschen Verein vom hl. Land.
Abends 6 Uhr Kreuzweg in der Stadtkirche. Kar-
sonntag, 22. April, um 7 Uhr find hl. Messen
im Dom. Um 8 1/2 Uhr Hochamt. 7 1/2 8 Uhr
im Dom Auferstehungsfeier.

Um 4 Uhr nachmittags Feiert.

Ostersonntag, den 23. April. Hohes Fest der
Auferstehung des Herrn.

Vereinsnachrichten.

Kathol. Lehrlingsverein. Sonntag,
den 16. April, morgens um 7 Uhr während der
hl. Messe gemeinschaftliche hl. Kommunion. Die
hl. Messe ist für unser verstorbenes Schutvor-
standsmitglied Herrn Eisenbahn-Obersekretär Leo
Mollath. Nachmittags um 5 Uhr Versammlung
mit Vortrag. Abends um 9 Uhr im Vereinslokal
Entlassung der ausstehenden Mitglieder.

Kaufm. Jugendverein. Sonntag, den
16. April, nachmittags 5 Uhr: Versammlung.

Kathol. Gesellenverein. Sonntag den
16. April gemeinschaftliche hl. Kommunion in der
Frühmesse um 6 Uhr im Dom. Die Blase vor dem
Sakramentalamt einzunehmen.

Marienverein. Sonntag den 16. April,
nachmittags 4 1/2 Uhr: Andacht und Versammlung.

Kathol. Diensthofenverein. Son-
ntag den 16. April, nachm. 4 Uhr: Andacht und
Versammlung.

Handels-Nachrichten.

Wochenmarktpreise zu Simurg,

am 15. April 1916.

Butter per Pfd. 2.40, Eier 1 Stck 18-20 Hg.
Sellerie 10-15, Birkung 00, Weizen 0, Roggen 00
Pfg. p. Stck; Anzulauch 90, Zwiebeln 30-40 p. Pfund;
Küben, gelbe 20-25, rote 18-20, Kefel 20-25 p. Stk.
Kartoffeln 20-25 p. Stk. Kettig 10-12 p. Stk. Kohl-
raut, unter 18, Spinat 20-25, Winterfoll 15-20,
Schwarzwurzel 30-40, Rosenfoll 00-0 p. Pfd. Gurken
60-80, Kressen 20-25 p. Stck. Apfelsinen 10-15,
Citronen 10-15 p. Stck.

Der Marktbericht: Simurg.

Herborn (Hilf), 13. April. Auf dem heute
abgehaltenen 3. diesjährigen Markt waren aufge-
trieben 2 Stck Rindvieh und 218 Schaafe. Auf
dem Schweinemarkt kosteten Kerfel 100 bis 160 M.,
Läufer 160-200 M. das Paar. Der nächste
Markt findet am 11. Mai d. Jrs. statt.



Müller's Palmitin Seifenpulver
erstes Markenprodukt. Allein-Vertrieb:
Joh. Müller, Seifenfabrik, Simurg a. Lahn.

Ein älteres Mädchen
das Kochen kann, zu sofort.
Gehalt 2447

Zugband
mit Gewicht zu verkaufen.
Karl Richter, Badamar.
Kathol. Mädchen, welches
schon gedient hat, ist ge-
eignet. Frau v. Arnold,
Simurg 2.

Garten, Wiese od. Berg
zu kaufen gesucht. Offert. u.
2445 an die Exped.

Ein Mädchen für tagelange
gehört vor sofort. 2446

Stand, Arbeitsplatz 2.

Lehrling
für das Kaufmann. Büro einer
Bürofabrik gesucht. Gehalt
2441 an die Exped.

3-Zimmer-Wohnung
1 Etage mit Balkon, Gas-
und elektr. Licht und allen
Nöthen an ruhige Leute zu
vermieten. Brückenstraße 47.

Zwei Einpänner-Wagen
herbeizubringen zu verkaufen.
2434 Kup. Nat. Thome,
Simurg (Wesertor).

Eine schwere
Schneidermaschine
büg zu verkaufen. 2436 S.



Nachruf.

Es gibt kein schöner Tod als vor dem Feind erschlagen.
Den Heldentod starben unsere verehrten Mitglieder, die Herren

Georg Schenk

und

Georg Habel.

Wir werden den teuren Verstorbenen, die die edle Turnasche immer hoch hielten, ein gutes, treues Andenken bewahren.

Obertiefenbach, den 16. April 1916.

Turnverein „Jahn“ Obertiefenbach.

Bekanntmachung.

Es ist in Aussicht genommen, zu Ostern d. Js. in Montabaur einen auf drei Jahre berechneten außerordentlichen staatlichen

Präparandenkursus

für katholische Jünglinge

zu eröffnen.

Die Aufnahmeprüfung ist auf den 28. April d. Js., vormittags 8 Uhr, angesetzt worden.

Anmeldungen sind sofort an den Herrn Seminar-Direktor in Montabaur zu richten.

Den Anmeldungen sind beizufügen:

a) ein von dem Bewerber selbst angefertigter Lebenslauf,

b) der Geburtschein,

c) ein Impfschein, ein Nachimpfschein und ein Gesundheitszeugnis, ausgestellt von einem zur Führung eines Dienstfeldes berechtigten Arzte,

d) die Schulzeugnisse,

e) die Erklärung des Vaters oder des Nachverspflichteten, daß er die Mittel zum Unterhalt des Jünglings während der Dauer des Unterrichtskursus gewähren werde, bezw. ein Vermögensnachweis.

Der Aufzunehmende muß bestimmungsgemäß das 14. Lebensjahr vollendet haben. Ein Altersnachlaß bis zum Höchstmaß von 6 Monaten kann aber durch die unterzeichnete Behörde gewährt werden. Bedürftigen und fleißigen Präparanden können Unterstützungen aus Mitteln des Kurses bewilligt werden.

Wegen des Unterkommens der Jünglinge wird der Seminardirektor Rat und Weisung erteilen.

Cassel, den 7. April 1916.

Königliches Provinzialschulkollegium.
S. Nr. 936 E. V. Paehler.

Wir laden unsere Mitglieder auf Montag, den 24. April, nachmittags 3 Uhr bei Gastwirt Anton Schüller zur

ordentlichen Generalversammlung

ergebnis ein.

Tagesordnung:

1. Vorlage der Jahresrechnung und Bilanz pro 1915.
2. Entlastung des Vorstandes.
3. Verteilung des Reingewinns.
4. Ergänzungswahl des Vorstandes und Aufsichtsrats.
5. Sonstige Vereinsangelegenheiten.

Die Jahresrechnung und Bilanz liegt von heute an acht Tage lang zur Einsicht der Mitglieder beim Rentanten off. n

Freidhofen, den 14. April 1916.

Vorstandsverein E. G. m. u. H. Freidhofen.
G. Streup, Direktor. Laux, Rentant.

Schweinemarkt

in der Gemeinde Elz

am Mittwoch, den 19. April 1916.

In Elz werden jährlich circa 800 Schweine gemästet. Marktplatz beim Rathaus.

Der Gemeindevorstand.

Oberförsterei Merenberg.

Rutz- und Brennholzverkauf.

Mittwoch, den 19. April von 10 Uhr ab kommen in der Wirtschaft von Wilm. Schneider zu Obersbach aus dem Schulbezirk Obersbach, Distr. 26, 28 Capitanwald, 27 Wehrholz, 31 Kippenberg, 36 Hermannstopf und Totalität aus Kallborn, Bendenberg, Distr. zum Verkauf: Fichten: 16 Km. Scheit und Knüppel. Buchen: 365 Km. Scheit, 366 Km. Knüppel, 37 Odt. Weiden, 38 Km. Reisfuchknüppel. Fichten: 325 Stämme 4 Kl. — 71 Km. 16 Stangen 4. — 6 Kl. 42 Km. Reisf. Reisf. 18 Km. Nusscheit und Knüppel. 100 Km. Knüppel. Ferner aus dem Schulbezirk Kallborn, Distr. 42 und 44: Fichten 4 Kl. 58 Stämme — 13 Km. Das Nussholz wird zuerst verkauft.



Große Auswahl in
**Draht-
geflechten.**

F. Müller, Eisenhandlung.

Inh. Th. O. Fischer.



Statt besonderer Anzeige.

Gestern abend 7 Uhr verschied nach längerem Leiden, wohl vorbereitet durch öfteren Empfang der hl. Sakramente, im Alter von 38 Jahren, unser guter, lieber Sohn, Bräutigam, Bruder und Schwager, der

Königliche Gerichtsassessor

Heinrich Isbert.

Montabaur, Weilburg, Hadamar, 14. April 1916.

Frau Hon. Isbert Ww. geb. Lehnard.

Grete Brühl,

Maria Otto geb. Isbert,

Paula Isbert

Professor Dr. Heinrich Otto.

Die Beerdigung erfolgt Montag, den 17. April, morgens 8 Uhr, vom Elternhause aus. Das Traueramt schließt sich unmittelbar an.

Von Kranzspenden und Beileidsbesuchen bitten wir absehen zu wollen.

Unsere siegreichen Vorstöße

im Westen gegen Engländer und Franzosen haben den Stellungskrieg auf einem großen Teile der Front in einen Bewegungskrieg gewandelt. Zum Verfolgen der Ereignisse bietet unsere

Karte vom westlichen Kriegsschauplatz

mit den Nebenkarten

Flandern und Verdun mit Umgebung

ein billiges und zuverlässiges Hilfsmittel.

Format der Karte 60 : 90 cm. Maßstab: 1 : 2.200.000. Die Nebenkarten sind in großem Maßstabe hergestellt — es ist jeder Ort berücksichtigt, der für die Kämpfe im Westen in Frage kommt. — Erschienen sind ferner:

Karte vom östlichen Kriegsschauplatz

Von Petersburg bis Sibirien und von Kiew bis Berlin.

Maßstab 1 : 2.200.000. Format: 60 : 90 cm.

Karte der Balkanländer und Italiens

Umfassend Bulgarien, Serbien, Griechenland, Rumänien, Italien, und Sizilien, die Grenzgebiete von Frankreich, der Schweiz, von Deutschland, Österreich-Ungarn mit Bosnien und der Türkei.

Maßstab: 1 : 2.200.000. Format: 65 : 95 cm.

Karte vom türkischen Kriegsschauplatz

Von Odesa bis Suez und von Griechenland bis zum Rasischen Meer.

Maßstab: 1 : 4.000.000. Format 55 : 80 cm.

Weltkriegskarte

im Maßstab von 1 : 45.000.000. Format 96 cm breit, 65 cm hoch.

Umfassend alle Erdteile und Meere.

Jede Karte

mit 180 Kriegsfeldern
zum Aufkleben auf Karten
nur

45

Pfennig

Nach auswärts

5 Pfennig Porto für jede
Karte mehr gegen Vorein-
sendung des Betrages.

In mehrfacher Farbendruck hergestellt, geben diese Karten bei klarer, gut lesbare Beschriftung ein schönes, übersichtliches Kartenbild. Sie sind, auch einzeln, käuflich in unserer Geschäftsstelle. Auch unsere Agenten nehmen Bestellungen entgegen.

Berlag des Nassauer Boten Limburg.

1913er Oppenheimer p. Flasche M. 1.50

1913er Bernkasteler 1.80

1911er Ruppertsberger Reiterpfad 2.30

Georg Schweitzer, Weinhandlung,
Gegründet 1863. Limburg. Kornmarkt 8.

Auf der Weide Hof Eichelbach,
Bahnhofstation Camberg, werden

Rinder angenommen.

Weidgeld bis Herbst 35 Mark.

Anfr. an Förster Müller dort.

2422

Kaufe jeden Posten

la. Kernseite

und
Schmierseife 38/40%
und erbitte Drahtseife

C. Th. Mayer, Frankfurt a. M.
Kroopgrabenstraße 59.

Zwei gut erhaltene schwarze
Herren-Anzüge

(große Figur 1 Gebroch und
1 Taillierrock) zu verkaufen.
2372 Diezerstraße 98.

Ausstellung von Schülerarbeiten

der gewerbl. Fortbildungsschule
Limburg an der Lahn.



Vom 16.-25. April werden die Arbeiten aus den letzten Jahren in den Schulräumen im Schlosse zur Ausstellung gebracht, um weitere Kreise in der hiesigen Gegend mit den

Zielen und Wegen des gewerblichen Unterrichtes

bekannt zu machen. Auch gelangen Arbeiten aus dem Unterricht für Kriegsbeschädigte zur Ausstellung. Die Eröffnung findet Palmsonntag, den 16. April, morgens 11 Uhr statt zugleich mit Ueberreichung der Zeugnisse an die zur Entlassung kommenden Schüler, welche hierdurch eingeladen werden. Die Ausstellung ist zur freien Besichtigung geöffnet jeden Morgen von 10¹/₂-12¹/₂ Uhr und nachmittags mit Ausnahme der beiden Oftertage von 3-6 Uhr.

J. G. Brötz,

Vorsitzender
des Schulvorstandes

Fr. Dücker,

Fortbildungsschulleiter.

Sägen, Aexte, Extra Qualität
Jos. Brahm, Eisenhandlg.

Am 1. Mai beginnt wieder einer meiner sechswoöchigen

Zuschneidekurse,

an welchem noch einige Damen teilnehmen können. Meist Zuschneideweise erstreckt sich auf alle Stufen, Kleider, Kostüme, Mäntel, Wäddchen und Knabenkleider. Außerdem ist dieselbe jeder Mode anzupassen und zur Meisterprüfung berechtigt.

Dochachtungswoll
Frau Joh. Rindsführer Ww., Limburg,
Stefansbügel 3.

Weiße u. Rot-Weine

per Flasche von M. 1,20 an.

G. Besmann,

Limburg.

2432

Tannen-Bündelholz

eingetroffen.

Josef Condermann,

Limburg.

2438

Wer

verkauft hier oder

umgibt. Villa, Land-

haus, Wohn-, Ge-

schäftsraum od. sonst. Besitz-

tum? Off. erbeten zwecks Zu-

führung an Interessenten

durch den Verlag des Ver-

kauf-Markts an

1872

Ernst Rosenberg,

Frankfurt a. M., Zeit 68.

Komplettes, gelbes

Reitzeng

zu verkaufen. Wo. f. d. Exp.

2439

Handleiterwagen

in größter Auswahl bei 1903

V. Bommer, Neumarkt 7.

Ein Kinderliegendewagen

billig zu verkaufen.

2280

Näheres Kastrasse A 2.

Zum 1. Mai ein sauberes

Mädchen,

nicht unter 20 Jahren, das

bügeln und etwas fechten kann

bei gutem Lohn für kleinen

Haushalt gesucht.

2107

Meldungen mit Zeugnis-

angaben erbitte

Frau Oberlehter Streichert,

Idheim i. T.

Zum 1. Mai suche sauberes

und unverlässiges

2314

Alte-Mädchen.

Angeb. mit Lohnansprüchen

erbeten an

Frau Apotheker Simon,

Elftville Rheingau.

Saubere Monatsfrau oder

Mädchen gesucht.

2377

3. erb. Exped.

Ein Monatsmädchen für

sofort gesucht.

2403

Diezerstraße 18.

Ein Mädchen

kann gegen Verrichtung von

Haushalt die Schneiderrei

gründlich erlernen.

249

Frau Joh. Rindsführer Ww.

Limburg, Stefansbügel 3.

Rentorlehrling

sofort oder zum 1. Mai

sucht. Selbstgeleit. Offert. mit

Leber-Klaus und Schulzeugnis

bidirt unter 2128 an

die Expedition.

2435

Mehrere kräftige

Brennhaus-

Arbeiter

2443

Steingutfabrik Staffel

G. m. b. H.

Staffel a. d. Bahn.

1 oder 2

Steinmetze

2436

Stundenlohn 60-70

244

Wilhelm Zimmer,

Größtsteingehäuf,

Limburg.

1 Lehrling

2440

Gärtnerei Renz, ed,

Limburg.

2 kathol., ledige

Erziehungs-

Gehilfen

— Landwirt u. Schneider —

(auch Kriegsbeschädigte) gegen

60 M. Monatslohn u. freie

Station gesucht.

Bewerbungen mit Lebens-

lauf u. pfortantlichem Sitten-

zeugnis sofort an

Landeserziehungshaus

Herborn.

2408

Mittl. Beamter sucht zum

1. Juli

3-4 Zimmertwohnung

Offert. unter 2421 an die

Expedition.

Ein Dienstmädchen

2385

H. Schollenberger,

Hadamar, Vornpasse 4

Einem Teile der heutigen

Auflage liegt ein Prospekt

des Warenhauses

Geschwister Mayer

in Limburg bei, worauf hier-

mit hingewiesen wird.

Wenn sie **moderne Damen- und Kinderhüte**

zu sehr billigen Preisen einkaufen
wollen, dann versäumen Sie nicht

Westheimer & Co. zu
besuchen.

Beachten Sie unsere Auslagen.